

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 100.—
Halbjährig „ 50.—
Vierteljährig „ 25.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 1 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 10 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 96.—
Halbjährig „ 48.—
Vierteljährig „ 24.—
Für Zustellung ins Haus werden viertelj. 1 K berechnet.
Einzelnummer K 2.—

Nr. 41.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 16. Oktober 1920.

35. Jahrg.

Aufruf!

An die Wähler des Ybbstales und der beiden Erlauftäler! Ihr habt Euer Schicksal in der Hand!

Wollt Ihr, daß in der neuen Regierung wieder selbstsüchtige Parteiwirtschaft getrieben und ein Stand wieder gegen den andern ausgespielt wird, daß Schieber- und Wuchertum auch in Zukunft blühen, daß die wertverzehrende Notenpresse weiterhin Tag und Nacht arbeitet, dann wählet wieder die alten Koalitionsparteien.

Wer hingegen will

daß wahre Volkspolitik gemacht wird, daß der Klassen- und Ständekampf endlich aufhört, daß alle Bevölkerungsschichten regelmäßig und mit gleichwertigen Lebensmitteln (Zucker, Mehl und Brot) versorgt werden, daß insbesondere die ureigensten Interessen Eurer Bezirke energisch vertreten werden, daß unablässig auf die Fertigstellung der Bahnlinie Ruprechtshofen—Wieselburg—Gresten mit Anschluß an Ybbsitz hin gearbeitet wird,

der wähle am 17. Oktober 1920 die verlässlichen und tatkräftigen Männer aus Eurer Mitte

Hugo Scherbaum

Gewerbeschuldirektor in Waidhofen

Anton Fahrner

Bürgermeister und Mühlbesitzer
in Wieselburg a. d. E.

Josef Waas

Bürgermeister und Badeanstalts-
besitzer in Waidhofen a. d. Ybbs

Adolf Wurzinger

Lehrer in Weinzierl

Franz Germershausen

Bürgermeister und Kaufmann in Ybbsitz

Franz Reitlinger

Vizebürgermeister und Uhrmacher
in Gresten

welche auf der Liste der großdeutschen Volkspartei, der Partei der Zukunft, mit Dr. Josef Ursin, dem unbeugsamen Kämpfer für den Anschluß an das deutsche Mutterland „Großdeutschland“ aufgestellt wurden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen! Erscheinet vollzählig und pünktlich bei der Wahl und sorgt dafür, daß keine Stimme für die Wahlwerber unseres Bezirkes verloren geht. Durch die gesammelten Reststimmen ist die Möglichkeit geboten, unsere Mandatszahl zu vergrößern.

Die Bezirksleitung der Großdeutschen Volkspartei.

Was muß jeder Wähler wissen?

1. Das Wahlrecht ist persönlich auszuüben. Eine amtliche Aufforderung zur Wahl zu gehen, oder eine Legitimation enthält der Wähler nicht.
2. Wahlberechtigt sind alle deutschösterreichischen Staatsbürger und jene Deutschen, die noch in, zum deutschen Sprachgebiete gehörenden Gemeinden der Nationalstaaten zugehörig sind, sich aber für die Zugehörigkeit nach Deutschösterreich entscheiden, ohne Unterschied des Geschlechtes, sofern sie vor dem 1. Jänner 1920 das zwanzigste Lebensjahr überschritten haben und in der Wählerliste eingetragen sind.
3. Der Wahltag ist der 17. Oktober (Sonntag). Die Wahlzeit wird ortsüblich kundgemacht. Jeder großdeutsche Wähler soll es sich zur Pflicht machen, unbedingt schon in den Vormittagsstunden sein Wahlrecht auszuüben und sich nachher der Wahlkanzlei der großdeutschen Volkspartei für die Wahlarbeit zur Verfügung stellen.
4. Jeder Wähler ist einem bestimmten Wahllokale zugewiesen. Wo sich dieses befindet, wird ortsüblich kundgemacht. Die Stimmenabgabe in einem anderen Lokale ist unmöglich. Nur Personen, die sich in Ausübung eines öffentlichen Dienstes oder Auftrages am Wahltag und während der Wahlstunden außerhalb ihres ordentlichen Wohnsitzes aufhalten (Eisenbahn- u. Postbedienstete, Mitglieder der Wahlbehörde, öffentliche Beamte und Sicherheitsorgane, ferner Wähler, die ihren ordentlichen Wohnsitz in der Zeit nach der Verlautbarung der Wahl verlegt haben), haben den Anspruch, bei der zuständigen Ortswahlbehörde innerhalb der letzten 14 Tage vor dem Wahltag die Ausstellung einer Wahl-

karte zu verlangen, die ihnen auch die Wahl in einem anderen Orte ermöglicht.

5. Jeder Wähler hat zur Wahl eine amtliche Urkunde mitzubringen (Tauf-, Geburts- und Trauscheine, Heimatschein, Anstellungsdekrete, Pässe und amtliche Legitimationen jeder Art, Arbeitsbücher, Dienstkarten und Dienstbotenbücher, Jagdkarten, Eisenbahn- und Tramwaypermanenzkarten, Gewerbebescheine, Lizenzen, Diplome, Immatrikulationscheine und Meldungsbücher einer Hochschule, Hoch- und Mittelschulzeugnisse, militärische Dokumente und dergleichen, überhaupt alle unter Beidruck eines Amtsstempels ausgefertigten Urkunden, welche den Personalstand des Wählers erkennen lassen) und sich der Wahlbehörde damit auszuweisen. Die unter Punkt 3 genannten Personen müssen natürlich auch die Wahlkarte mitbringen.

6. Amtliche Stimmzettel werden nicht ausgegeben. Jeder Wähler hat darum den ihm zugegangenen Stimmzettel der großdeutschen Volkspartei aufzubewahren und zur Wahl mitzubringen. Wer keinen solchen Stimmzettel erhalten oder ihn verloren hat, hat sich einen neuen in einer der Wahlkanzleien der Großdeutschen

Volkspartei zu beschaffen. Wer trotz allem ohne Stimmzettel im Wahllokale erscheint, kann von der Wahlbehörde ein leeres Blatt Papier verlangen und hat nichts daraufzuschreiben, als die Worte: **Großdeutsche Volkspartei.** Bei der Stimmenabgabe hat der Wähler darauf zu achten, daß nur ein Stimmzettel in das Wahlkloset gelegt wird, weil die Stimme verloren wäre, wenn irrtümlicherweise zwei oder mehrere Zettel in dem Wahlkloset vorgefunden werden würden.

7. Die Stimmenabgabe ist geheim! Es erfährt also niemand, wie man gewählt hat.

8. Jede Wahlbeeinflussung ist verboten. Wer im Amkreise eines Wahllokales von fremden Agitatoren belästigt wird, kann die öffentlichen Organe und die Wahlbehörde um Schutz anrufen, bezw. das Einschreiten gegen derartige Agitatoren verlangen.

9. Die Großdeutsche Volkspartei ist nicht „eines der vielen kleinen nationalen Parteien“, sondern eine Reichspartei, die durch den Zusammenschluß der national-freiheitlichen Parteigruppen Deutschösterreichs auf der Grundlage des großzügigen, in den „Richtlinien deutscher Politik“ niedergelegten Salzburger Programmes entstanden ist und schon heute hunderttausende Volksgenossen aller Stände, Bauern und Arbeiter, Gewerbetreibende und Beamte, zu ihren Anhängern zählt.

10. Keine Stimme, die für die Großdeutsche Volkspartei abgegeben wird, geht verloren, da nach dem neuen Wahlgesetze alle Stimmen in jenen Wahlkreisen, in denen kein Wahlwerber der Partei durchbringen konnte und jene großdeutschen Stimmen, welche die Wahlzahl in den einzelnen Wahlkreisen überschreiten, der Reststimmenliste der Großdeutschen Volkspartei zufallen, die auf dieser Liste bewährte Parteigenossen als Wahlwerber aufgestellt hat.

11. Für jeden großdeutschen Gesinnten besteht für den 17. Oktober die Wahlpflicht. Wer will, daß wieder geordnete Verhältnisse in Deutschösterreich herrschen, hat

Achtung Gewerbetreibende!

Zerdit als Wahlwerber in einer großen Versammlung der Bezirksgewerbe- gruppe Scheibbs abgelehnt.

In einer stark besuchten Versammlung der Gewerbetreibenden der Bezirksgewerbe-
gruppe Scheibbs am 10. Oktober 1920 stellte sich Zerdit als christlichsozialer Wahlwerber vor.

Seine Ausführungen befriedigten nicht. Insbesondere, als ihm Handelskammerrat und
Bürgermeister Fahrner seine gewerbefindliche Haltung in der alten Koalitionsregierung zum
Vorturfe machte, kam bei allen Gewerbetreibenden die Überzeugung zum Durchbruch, daß
dieser Mann niemals ein aufrechter Vertreter des Gewerbebestandes sein kann.

Gewerbetreibende, unsere Männer sind nach Ausspruch in öffentlicher Versammlung von
Seite eines biedereren Scheibbs'er Gewerbetreibenden

Hugo Scherbaum und Anton Fahrner

die auf der Liste der Großdeutschen Volkspartei kandidieren.

Am 17. Oktober daher keine Stimme dem christlichsozialen Zerdit.

Keiner versäume zur Wahl zu gehen.

Wer nicht wählt, unterstützt unseren größten Feind, die Sozialdemokratie.

Scheibbs. (Zerdit in der Generalversam-
mlung des Bezirksgewerbeverbandes.) In der
aus allen Orten des Bezirkes Scheibbs stark besuchten
Generalversammlung des unpolitischen Gewer-
beverbandes Bezirksgruppe Scheibbs stellte sich der ehe-
malige Staatssekretär Zerdit als Wahlwerber vor. Der
Gewerbebund, der als unpolitischer Bund nur für gewerb-
lich-wirtschaftliche Interessen ins Leben gerufen wurde,
sollte von seiner Leitung hiezu als christlichsoziales Ab-
stimmungsinstrument präpariert werden. Eben dies zu
besorgen verschrieb man sich, nicht ohne Widerspruch ver-
schiedener Mitglieder, obgenannten Herrn.

Die Versammlung nahm folgenden Verlauf. Staats-
sekretär a. D. Zerdit berichtete über seine Tätigkeit als
solcher und führte selbstverständlich nur diejenigen Tat-
sachen an, die ihn im günstigsten Lichte erscheinen lie-
ßen, über die übrigen, die er im Verbande der Koali-
tionsregierung zum Schaden der Allgemeinheit mitge-
wirkt hat, schwieg er sich gründlich aus. Einen Teil
seiner Rede widmete er der Aufklärung über seinen
Konflikt mit Scherbaum. Trotz seiner Ausführungen
über diesen Fall konnte man sich nicht von dem Gedan-
ken losmachen, daß er Scherbaum nur deshalb auf seiner
Liste haben wollte, um ihn für eine andere Partei kalt-
zustellen. Da ihm dies nicht gelang, suchte er ihn durch
Erklärung in eine derartige Lage zu bringen, daß dieser
als Wahlwerber auch für eine andere Partei unmöglich
wäre. Zerdit, der doch von der früheren Nationalrats-
wahl her die Überzeugung haben mußte, daß günstig-
stensfalls er als Listenführer allein durchgehen könnte,
wollte mit der Kandidatur Scherbaum, der in gewerbe-
treibenden Kreisen einen außerordentlich guten Ruf ge-
nießt, die Stimmen dieser Gewerbetreibenden der Groß-
deutschen Partei entziehen. Es ist gar kein Zweifel, daß
nur dies allein beabsichtigt war, denn wer den Schla-
meier Zerdit kennt, wird hievon überzeugt sein. Darum
berührten auch seine Ausführungen nicht weiter und es
war auch der Beifall seiner Rede, den er jedenfalls nur
seinen engsten Parteigenossen zu danken hatte, ein sehr
mutter.

Dieses Hineintragen von politischen Erörterungen für
seine eigenen Agitationszwecke in der angeblich unpoli-

tischen Versammlung, veranlaßte den bei der Ver-
sammlung anwesenden Bürgermeister und Handelskam-
merrat Fahrner aus Wieselburg das Wort zu er-
greifen, um die von Zerdit vorgebrachten Unrichtig-
keiten den Tatsachen gemäß zu widerlegen. In seinen
weiteren Ausführungen stellte auch Fahrner das ge-
werbefindliche Verhalten des gewesenen Staatssekre-
tars ins richtige Licht, insbesondere das Verhalten des-
selben als Koalitionsregierungsmitglied in der Frage
der Bürgerrechte, in der doch die christlichsoziale Partei
nur Bauern und Arbeiter anerkannte, in der Frage der
massenhaften Gewerbeerteilung an Döbbs in Wien
und Niederösterreich, weiters die Mißwirtschaft bei der
Sachdemobilisierung, der er in seiner Eigenschaft als
Staatssekretär ruhig zusah und duldete, daß Millionen-
werte in Schieberhänden übergingen, während die Ge-
werbetreibenden, um deren Stimmen er jetzt buhlt, nicht
einmal die für ihr Gewerbe dringendsten Gegenstände
auf ehrlichem Wege erwerben konnten. So war es auch
möglich, daß Abbrändlern die letzten Eternitbaraden
vorbehalten wurden, um sie seinem Klubgenossen, den
Millionär und Staatssekretär a. D. Stöckler zuzuschän-
zen. Stürmischer und anhaltender Beifall lohnten die
Ausführungen Fahrners.

Es war selbstverständlich, daß Zerdit diese Anwürfe
in einer Entgegnung zu entkräften suchte, wobei er
auf die Hauptbeschuldigungen gar nicht mehr zu sprechen
kam, wodurch der Eindruck der Entgegnung noch mehr
abgeschwächt wurde. Zerdit's engere Parteigenossen
wollten die so für ihn verloren gegangenen Aussichten
durch Einsprüche und Zwischenrufe retten, wurden aber
durch den Gewerbetreibenden Herrn C n e aus Scheibbs
mit den Worten abgewiesen „wir bleiben bei Fahrner“,
was neuerlichen Beifall auslöste. Dieser wollte durch
seine kurze Ausführung nur der Meinung der Versamm-
lung Ausdruck verleihen, daß Zerdit als Wahlwerber
der Gewerbetreibenden des ganzen Bezirkes abgelehnt
werde.

Zerdit verließ hierauf, ohne den Schluß der Versamm-
lung abzuwarten und ohne sich in sonst gewohnter lie-
benswürdiger Weise zu empfehlen, das Versammlungs-
lokal.

die Pflicht zu erfüllen und die Großdeutsche Volkspartei
zu wählen.

12. Die Wahlwerber der Großdeutschen Volkspartei
im Wahlkreis Viertel oberm Wienerwald sind:

1. Dr. Josef Urjin, Arzt und Hausbesitzer, Tulln.
2. Hugo Scherbaum, Direktor der Staatsgewerbeschule
in Waidhofen a. d. Döbbs.
3. Anton Fahrner, Bürgermeister, Wirtschaftsbesitzer,
Wieselburg an der Erlaf.
4. Adolf Wurzinger, Lehrer, Weinzierl bei Wiesel-
burg an der Erlaf.
5. Josef Höhl, Schlossermeister, St. Pölten.
6. Mojs Hofmann, Bahnhofswirt, Amstetten.
7. Karl Hoch, Wirtschaftsbesitzer, Hollenburg b. Krems
8. Josef Waas, Bürgermeister und Badeanstaltsbesi-
zer, Waidhofen a. d. Döbbs.
9. Franz Germershausen, Bürgermeister und Kauf-
mann, Döbbs.
10. Johann Hell, Kaufmann, Innermanzing bei Neu-
lengbach.
11. Eduard Haß, Wirtschaftsbesitzer, Schaching bei
St. Peter.
12. Franz Reitlinger, Vizebürgermeister, Uhrmacher,
Gresten bei Kienberg-Gaming.
13. Adalbert Ott, Landesbeamter, Mauer-Dehling.
14. Franz Mistelbacher, Bäckermeister, Mels.

13. Wer die Großdeutsche Volkspartei
wählt, wählt die Partei des Wiederaufbaues und des

Anschlusses an Deutschland. Der Wiederaufbau ist nur
durch die Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft
möglich. Der Anschluß an Deutschland, unsere einzige
Rettung, ist nur zu erreichen, wenn er bedingungs-
los gefördert wird. Die Großdeutsche Volkspartei ist
die einzige Partei, die rückhaltlos für den An-
schluß und die Volksgemeinschaft eintritt.

14. Wer sein Volk und damit sich selbst nicht zugrunde
gehen lassen will, wer an die Zukunft seiner Kinder
denkt, kann daher am 17. Oktober keinen anderen
Stimmzettel abgeben als den:

Großdeutsche Volkspartei

Neun Listen.

Bemerkungen zur Wahlbewegung vom Abgeordneten Dr. Urjin.

Aus großdeutschen Kreisen aufgefordert, meiner Mei-
nung über die derzeitige Wahlbewegung, besonders im
B. O. W. W. öffentlich Ausdruck zu geben, komme ich
dem hiemit nach.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die seiner-
zeitigen Deutschnationalen, also die derzeitigen Groß-
deutschen, verhältnismäßig bei der letzten Wahl in die
Nationalversammlung im Februar des Vorjahres schlecht
abgeschnitten hätten. Diese Behauptung ist unrichtig!
Es wurden im Jahre 1919 2.972.000 Stimmen abgege-
ben. Davon erhielten die Sozialdemokraten 1.200.000
Stimmen und vermehrten ihre Stimmenanzahl gegen-
über 1911 um 298 Prozent. Die Christlichsozialen er-
hielten rund 1.068.000 Stimmen, gegenüber 450.000
im Jahre 1911. Sie vermehrten im Verhältnis zur
Gesamtwählerzahl ihre Stimmenanzahl nur um 97,5
Prozent. Die nationalen Parteien vermehrten ihre
Stimmenanzahl gegenüber 1911 um 195 Prozent; ihre
Wählerzahl (rund 600.000) hat sich verdreifacht, die der
Christlichsozialen nicht einmal verdoppelt. Die Sozial-
demokraten haben 72, die Christlichsozialen 69 und die
Großdeutschen 26 Mandate erreicht. Die Ursache der
geringen großdeutschen Mandatszahl gegenüber dem
alten Parlamente liegt darin, daß die Hauptanhänger-
schaft der nationalen Parteien immer in den Sudeten-
ländern war, wo sich die nationalen Kämpfe abspielten
und das nationale Pflichtbewußtsein so wie an der al-
penländischen Sprachgrenze rege erhalten wurde. Seit
dem Zusammenbruche sind sie leider von uns staatlich
getrennt, aber durch großdeutsche Gesinnung mit uns
vereint!

Gewiß spielte die Zersplitterung im nationalen La-
ger eine gewisse Rolle und es steht fest, daß, wenn wir
statt der zwölf Parteien im Jahre 1919 eine einzige, ein-
heitliche Partei gehabt hätten, eine größere Mandats-
zahl erobert worden wäre. Dazu kommt die Wirkung
des neuen Wahlrechtes (Verhältnismahl), welches für
die kleineren Parteien an und für sich ungünstiger wirkt.

Dies kann erwiesen werden durch einige Zahlen: Auf
die Sozialdemokraten entfielen rund 40 Prozent der ab-
gegebenen Stimmen, sie erhielten aber 43 Prozent der
zu besetzenden Mandate. Auf die Christlichsozialen ent-
fielen rund 36 Prozent der Stimmen, aber nahezu 40
Prozent der Mandate. Auf die nationalen Parteien
entfielen rund 21 Prozent der Stimmen und nur 15,7
Prozent der Mandate. Bei den Sozialdemokraten kam
schon auf 17.500 Stimmen ein Mandat, bei den Christ-
lichsozialen auf 16.900 Stimmen und bei den Deutsch-
nationalen erst auf 24.700. Bei einem gerechten Wahl-
recht hätten die Sozialdemokraten statt 72 Mandate nur
68, die Christlichsozialen statt 69 nur 63, dagegen die
nationalen Parteien statt 26 Mandate 35 bekommen
müssen.

Nach dem Zusammenbruche und noch zur Zeit der
letzten Wahlen in die Nationalversammlung erhofften
sich viele Kreise der deutschösterreichischen Bevölkerung
eine Besserung der trostlosen Lage durch die Sozialdemo-
kratie, welche die Führung der politischen Angelegen-
heiten in die Hand genommen hatte. Unter Beiseite-
schiebung der Großdeutschen wurden die zwei Koalitions-
regierungen zwischen Rot und Schwarz geschlossen; diese
Parteien übernahmen damit die volle Verantwortung
für die Gesamtlage. Das herrschende System hat wäh-
rend seiner Regierungsdauer zu ziemlich alle Schichten
der Bevölkerung enttäuscht, sowohl bezüglich unserer
äußeren als auch inneren Politik.

In unserem Lager ging man daran, die verschiedenen
nationalen Gruppen zu einer Einheitspartei zusammen-
zuschweißen, dies aus dem Hauptgrunde, um durch ge-
meinames Vorgehen die Stoßkraft des Anschlußgedan-
kens an das Deutsche Reich zu erhöhen. Vor kurzem
vollzog sich vor der Öffentlichkeit, nachdem die Ein-
igung schon längst Tatsache war, in Salzburg die Grün-
dung der „Großdeutschen Volkspartei“, wel-
che die ehemaligen Alldeutschen, Schönereiserer Richtung,
die Deutschradikalen, die Nationaldemokraten und die
Deutschen Volksbündler zu einer Einheitspartei vere-
einigte. Die kleineren Ständegruppen der unabhängi-
gen deutschen Bauernbünde und der Nationalsozialisti-
schen Partei hielten es für gut, noch außerhalb dieser
großen Volkspartei eine Politik auf eigene Faust zu
treiben.

In unserm Wahlkreise im B. O. W. W. haben wir
derzeit neun Wahlwerberlisten, und zwar zwei rote
Listen: die sozialdemokratische und die kommunistische,
zwei christlichsoziale: die gemeinsame und die „christ-
liche Zerdit-Liste, drei nationale: die großdeutsche, die
nationalsozialistische und die deutsche Bauernbündliste,
eine jüdisch-nationale und eine tschechische Liste. Die
Sozialdemokraten treten allerorten nicht mehr mit jener
Geschlossenheit auf, wie bei den Wahlen des Vorjahres.
Nicht nur, daß der wilde Zwillingbruder, der Kommun-
ismus, der Sozialdemokratie im Nacken sitzt, auch in
dem eigentlichen sozialdemokratischen Lager zeigen sich
Risse. Es kam zur Bildung der sogenannten „neuen
Linken“ unter der Führung Josef Freys, die sich in
einem eigenen Wahlauftritt für eine „wirklich revolutionä-
re Politik der Sozialdemokratie“ einsetzt. Dr. Otto
Bauer wendet sich in scharfen Worten im „Kampf“ ge-
gen diese „Neue Linke“.

Wahllegitimationen mitnehmen!

GIBT ES WUHL PUNKT 3 WUHL PUNKT!

Wahllegitimationen sind in Ermanglung einer sonstigen Legitimation (Taufschein usw.) in der Wochstube zu holen.

Es ist auch anscheinend eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen der gewerkschaftlichen und der parteipolitischen Richtung vorhanden und gewiß gibt es auch in unserer Sozialdemokratie sowie in jener des deutschen Reiches, der Richtung nach, Mehrheits- und unabhängige Sozialisten. Zudem sind weitere Kreise der Sozialdemokratie, welche seinerzeit auf die äußere Politik Dr. Otto Bauers (Anschlußfrage) eingeschworen waren, mit der wankelmütigen Politik Dr. Renners nicht einverstanden. In den breiten Massen der Sozialdemokratie hat vielfach eine Enttäuschung Platz gegriffen, da die ursprünglichen Versprechungen nicht erfüllt wurden und die Verwirklichung der Theorien der sozialistischen Weltanschauung gänzlich Schiffbruch litt. (Sozialisierung, Steuerpolitik u. a. m.)

Die österreichische Sozialdemokratie, an ihrer Spitze Dr. Fritz Adler, wurde auch von der „Internationale“ vollkommen enttäuscht, in Stiche gelassen und von der Macht der Proletarier aller Länder und des Einflusses derselben auf die Gestaltung der Politik war sehr wenig zu bemerken. Der Hauptgrund liegt darin, daß eben die Sozialdemokraten Frankreichs, Englands, Italiens, der Tschechoslowakei und Polens usw. national gesinnt sind, das heißt, die Interessen ihres Volkes über die Belange der „Internationale“ stellen, während sich unsere Sozialdemokraten sich mit Stolz „international“ nennen und ihren derzeitigen Wahlaufschwung z. B. mit den Worten schreien lassen: „Nur der Sieg des internationalen Sozialismus befreit uns. Hoch die internationale Sozialdemokratie!“

Zudem hat die Zurückstellung des Kampfes für kulturelle und gewisse politische Freiheiten (siehe das zweite Koalitionsprogramm) vielfach in der Sozialdemokratie verstimmt. Scharenweise sind nach den Enttäuschungen des letzten Jahres Sozialdemokraten aus den Reihen der Sozialdemokraten ausgeschieden und verhalten sich derzeit entweder gänzlich passiv oder haben sich den Kommunisten oder den Nationalen angeschlossen. Den Höhepunkt ihrer politischen Machtentwicklung scheinen die Sozialdemokraten in unserem Vaterlande bereits überschritten zu haben. Und wenn die Reaktion, die Feinde unseres Freistaates, wenn die Habsburgfreunde Kühner denn je ihr Haupt erheben, so muß dies auch auf das Schicksal der Sozialdemokratie gebacht werden. Die begangenen politischen Fehler sind zu groß! Von der Sozialdemokratie erwartet der Großteil der Bevölkerung keine Rettung mehr aus dem Sumpfe des Elendes, in dem wir uns befinden.

Die Christlichsozialen haben eine weitaus geschicktere Politik für ihre Pläne verfolgt, sie haben in kluger Weise die Mißstimmung gegen die führende Partei ausgenützt, sich im richtigen Augenblick in schärfsten Gegensatz zur Sozialdemokratie, wenigstens scheinbar gestellt, und ziehen nun mit dem Schlagworte „Gegen die Ju-

denherrschaft, gegen die verjudete Sozialdemokratie und den Kommunismus“ in die Wahlkämpfe.

Tatsächlich gewinnt auch der Antisemitismus berechtigter Weise an Boden, dank der Verjudung der Sozialdemokratie und unter Zunahme des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Unsere Zustände und die im Deutschen Reich sind ein schreiender Beweis dafür, daß auch heute noch und für die kommende Zeit nicht die Macht der „Internationale“, sondern die Herrschaft des internationalen, meist jüdischen Geldverwelters die Welt diktatur ausübt.

Ein interessantes Kapitel ist in dieser Beziehung die Tagung des internationalen Finanzkongresses in Brüssel mit seinem höhnernden Mahnworte an uns: „Arbeit, spart und — leidet!“ Die Christlichsozialen wollen in der Bevölkerung den Eindruck erwecken, als ob die ganze Schuld an unseren schlechten Lebensverhältnissen und an unserer trostlosen Lage die Sozialdemokraten treffen würde. Jedoch sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinbarungen der Christlichsozialen und Sozialdemokraten anläßlich der Gründung der zweiten Koalition am 17. Oktober 1919 ausdrücklich feststellen: „Für die allgemeine Politik der Regierung und für Regierungsverhandlungen, die einvernehmlich beschloffen worden sind, tragen beide Parteien solidarisch die Verantwortung. Es ist unzulässig, daß eine Partei die Verantwortung vor der Öffentlichkeit auf die andere Koalitionspartei abzuwerfen sucht. Die Klubs übernehmen die Verantwortung für alle von ihren Mitgliedern ausgehenden parlamentarischen Aktionen. (Anträge, Anfragen usw.)“

Demnach kann die deutsche Bevölkerung Österreichs in ihrer Gesamtheit die Christlichsozialen für all das Unheil, für all die Elendslage, unter der wir zu leiden haben, aus der Verantwortung nicht entlassen. Sie tragen an all dem die gleiche Schuld wie die Sozialdemokraten. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Christlichsozialen nach den Aussprüchen ihrer eigenen Führer in der Anschlußfrage nicht geeinigt sind, ja, daß sogar die maßgebenden Gruppen innerhalb ihrer Reihen gegen den Anschluß an das Deutsche Reich und für eine Donauföderation im Sinne der Entente oder für die Gründung eines süddeutschen katholischen Reiches, also für die Zerstückelung des Deutschen Reiches sind. (Siehe die betreffende Wiener Rede Kunzachs, die Reden Professor Schöpfer in Tirol, gewisse Artikel im ultramontanen „Neuen Reich“ usw.)

Es genügt nicht, wenn die Christlichsozialen in ihrem Wahlaufschwung auf den Anschluß „harren“, oder mit einer gewissen reservatio mentalis gelegentlich dafür stimmen, es heißt jetzt für den Anschluß offen und ehrlich sich bekennen und dafür eintreten und zwar ohne Rücksicht auf die Entente.

Auch ihre Stellungnahme zum Antisemitismus ist keine klare. Hat doch der geistige Führer der Christlich-

sozialen Abg. Professor Seipel ausdrücklich im katholischen Volksbund erklärt, daß ein Jude, der sich taufen läßt, und ein guter Katholik wird, nicht abgelehnt werden kann. Die Stellungnahme der Christlichsozialen gegen die Juden, besonders gegen die ansässigen, bodenständigen und kapitalstarken, ist keine ausreichende. Zudem haben sie häufig, wie z. B. in der Wehrgefehrvorlage, mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache gemacht. Gewisse Vorgänge aber in der allerletzten Zeit haben außer den bereits angeführten das Vertrauen weiter christlichsozialer Kreise erschüttert und viele auf die seinerzeitigen berechtigten Mahnrufe Schöffels, des Prälaten Scheiber und des alten Antisemiten Wohlmeyer aufmerksam gemacht. Wenn man auf die korruptionistischen und protektionistischen Verfehlungen der Sozialdemokratie hinweist, so muß man selbst eine reine Weste haben.

Es trennen uns nur mehr Tage von der eigentlichen Wahlkämpfe, der Aufmarsch der Parteien ist vollzogen, die wohlgeschulten Organisationsarbeiten intensiver, die Versammlungen häufen sich, die Angriffe in den Zeitungen werden intensiver, die klare Scheidung der Geister tritt immer stärker hervor, aber trotz alledem kann das eine festgestellt werden, daß der parteigemäße, politische Kampf in unserem Wahlkreise im großen und ganzen keine heftigen Formen „bisher“ angenommen hat, vielleicht auch mit Rücksicht auf das geschlossene Nebeneinkommen vom 24. September, welches dahin zielt, daß der Wahlkampf der Parteien in anständigen Formen sich bewegen soll. Die Sozialdemokraten rücken mit ihren alten Listenführern vor, die Christlichsozialen haben es für gut befunden, den ehemaligen Bauern und gewesenen Staatssekretär Stöckler an die Spitze zu stellen. Neben der allgemeinen, christlichsozialen Liste besteht noch eine zweite, welche sich „christlich“ getauft hat und als deren Listenführer steht der ehemalige Staatssekretär Zerdik. Er war seinerzeit ein Nationaler, später wurde er als Christlichsozialer in den Landtag gewählt, wurde Mitglied der Nationalversammlung und Staatssekretär. Wegen einer persönlichen Angelegenheit, welche einen Konflikt mit seiner Partei heraufbeschwor — es handelte sich um eine severische Ehedispenz — wurde ihm nahegelegt, aus dem christlichsozialen Klub im Abgeordnetenhaus auszuschcheiden. Er kandidiert derzeit als unabhängiger Christlichsozialer auf einer „christlichen“ Liste und hat auch eine „christliche“ Kanzlei in Innsbruck. Herr Abg. Zerdik scheint das Bedürfnis empfunden zu haben, sich um die christlichsoziale Partei besondere Verdienste zu erwerben, denn er wollte durch die Aufstellung einer gemischten Wahlwerberliste uns Großdeutsche in diesem Wahlkreise schwächen, indem er den Versuch unternahm, den bekannten gewerblichen Fachmann Direktor Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs, für sich zu gewinnen. Da dieser Versuch gänzlich mißlungen ist, so liegt es mir ferne, auf jene gegen mich

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

I.

Ein Regenguß war herniedergerauscht. Wallend und glühend schoß das sonst so ruhige Wasserlein zwischen den zwei Hügeln dahin; auf der Höhe des einen stand ein großes, stolzes Gehöft, am Fuße des anderen, längs den Ufern des Baches, lag eine Reihe von kleinen Hütten.

Die letzte dieser Hütten war gar verwaorlost, der Türstod stand fast frei in der geborstenen Mauer, die Fensterbänke hingen schief, hier und da guckte ein nackter Stein aus dem rauhen, verwitterten Umwurfe hervor und wenn auch die ärgsten Risse und Sprünge mit Lehm verschmiert und mit Heu und Stroh verstopft waren, so machte das den Anblick nicht besser. Dahinter stieg ein schmaler Streif bearbeiteten Bodens hinan, bestellt mit etlichen Gemüßbeeten, einem Acker mit Krautköpfen und einem anderen mit Kartoffelpflanzen. Die Einfriedung dieses Besitztums war mehr angedeutet als wirklich, von Schlingpflanzen unwaruherte Pflöcke standen weitaus voneinander und quer zwischen deren gabelförmigen Enden lagen verrostete, schlank Baumstämme.

Wenn der Bach, in den sie allen Unrat leiteten und warfen, träge dahinfließ, dann machte er der ärmlichen Siedlung viel Anlaß, dann befiel auch die Beschränktesten da unten eine unklare Empfindung, in welcher Enge, in welchem Schmutze sie dahinlebten, aber heute wuschen die Wasser dahin und in die kühlende Feuchte der Luft mischte sich frischer Erdgeruch und würziger Pflanzenduft, und auf dem Sternsteinhof dort oben konnten sie es auch nicht wohlträglicher und gesünder haben.

Auf dem Bänklein vor der letzten Hütte saß ein etwa vierzehnjähriges Mädchen, außer einem Kopftuche,

einem Hemdchen von ungebleichtem Leinen und einem verwaschenen, blauen, weißgetüpfelten Röschchen, hatte es nichts am Leibe. Die Kleine hatte die Füße an sich gezogen, daß sie in der Luft baumelten, nur manchmal streckte sie den linken aus, rühte die Sohle in die feuchte Erde und sah nach dem Grübchen, bis sich dieses mit Wasser füllte, dann war der Schuh fertig. Ja, wer Schuhe hätte, der könnte unter die reichen Leute gehen, wohl auch da hinauf nach dem Sternsteinhof.

Sie hob wieder das Köpfchen. Von ihrem Gesichte war nichts zu sehen als das runde Kinn, der untere Teil der vollen Backen und die Spitze der kleinen Nase zwischen dem Spalt des Kopftuches, das sie zum Schutze der Augen tief in die Stirne gezogen hatte, denn das war auch nötig, hinter dem Hügel, ihr im Rücken, ging eben die Sonne unter und daher flammten die Fenster des Gehöftes, nach dem sie so unverwandt hinsah, in sprühendem Feuer. Das nasse Schieferdach des Wohnhauses, das dort inmitten weitläufiger Wirtschaftsgänge stand, verschwamm förmlich in dem tiefen, grauen der Wolken, die dahinter standen, und nur an den Rändern einen ganz schmalen, rotgoldenen Saum zeigten, so daß es fast aussah, als reiche der Sternsteinhof bis an den Himmel.

Wunder hätte es das Kind nicht genommen! So weit der Himmel reicht — o, wie weit war das — gehört aller Boden zum Sternsteinhof und noch ein gutes Stück ebenen Landes dazu. Was die Wiesen an Vieh ernähren konnten, die Acker zu tragen vermochten, das hatte der Sternsteinhof-Bauer in Ställen und Scheunen. Das sagten ja die Leute, daß ihm alles wie vom Himmel fiel, seit er den feurigen Stein, die Sternschneuze, die jußt zur Zeit, als er den neuen Hof zu bauen begann, auf seinen Grund herniederstieß, aus der Erde heben und in das Fundament einmauern ließ.

Möglichlich wirbelte inmitten des dunklen Grau ein helles, sandfarbiges Wölkchen lustig empor, der Rauch, der aus einem der Schornsteine ober dem Schieferdache

auffstieg. Das Mädchen starrte danach hin und seufzte leise. Von der Seite gesehen, mit dem übergebundenen Tüchlein, dessen Zipfel hoch und spitz, das Gesicht verdeckte, mußte sich ihr Köpfchen wie das eines kurzschwänzigen Vogels ausnehmen und nachdem sie vorhin nach dem Goldrande der Wolken aufgeblickt hatte und nun gerade vor sich hinsah, so war es, als hätte zuerst der Vogel, etwa aus der jungen Saat in die blonde Weite geguckt und plötzlich bedauerte er etwas ganz Nahes und bekäme sich, ob er darauf losgehen sollte.

Ganz so sah es wenigstens nach der Meinung eines halbwüchsigen Büßchens aus, der schon längere Zeit hinter den Zweigen der manns hohen Büsche im Vorgärtchen der Nachbarhütte lauerte. Als der pudrige Vogel da drüben den Schnabel senkte, übermannte den Büschchen die Lustigkeit seiner Vorstellung so, daß er mit dem Knebel, den er sich aus einem seiner Hemdärmel drehen wollte, um den auten Ausbruch seiner Heiterkeit zu erstickern, nicht mehr rechtzeitig zu Stande kam, und nun in ein prustelndes, grölendes Lachen ausbrach, dem aber sofort ein krampfartiger, pfeifender Husten folgte.

Die Kleine schrat Anfangs heftig zusammen, jetzt aber klatschte sie in die Hände und rief lachend: „Siehst, das geschieht Dir recht, Muckerl, das ist die Straß dafür, daß Du die Laut so erschreckst.“

Was auch der Angeredete zu entgegnen gedachte, eine Entschuldigung oder Grobheit, für den Augenblick mußte der die Eine wie die Andere für sich behalten. Er lehnte an der Mauer und rang nach Luft und in sein Gebüste klang das helle, fröhliche Lachen von drüben.

Eine dralle, behäbige Frau setzte mit einem ärgerlichen Rucke Pfanne und Topf, die sie eben zur Hand genommen, auf den Herd zurück und trat unter die Türe.

„Was gibts denn da wieder für Dummheiten?“ sagte sie. „Muckerl, Du wärst wohl jetzt alt genug, um geschick zu sein.“

gerichteten persönlichen Spizen und Angriffe in seiner „Amstettner Zeitung“ zu erwidern.

Geschlossener denn je steht die Großdeutsche Volkspartei in diesem Wahlkreise da und unsere Gegner haben das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollten. Direktor Scherbaum und ich gehen geschlossen für die Ziele der Großdeutschen Volkspartei vor.

Was die Nationalsozialisten anbelangt, so ist es gewiß bedauerlich, daß diese Partei ihre eigenen Belange über die der Allgemeinheit stellte, und daß sie auch eine eigene Liste aufstellte. Die Hoffnung mancher Großdeutscher, daß im letzten Augenblick eine Aenderung eintreten würde, ist geschwunden. Während in Salzburg ein Führer der Nationalsozialisten, Landtagsabgeordneter Prodingler, in Ansehung der Not und Gefahr unseres Volkes Trennendes beiseite ließ, sich den Großdeutschen anschloß und als Dritter auf unsere Liste ging, während die Nationalsozialisten in Oberösterreich von der Aufstellung einer eigenen Liste Abstand nahmen, ist gerade in unserem Wahlkreise eine nationalsozialistische Bewegung entstanden, welche einem einigen Vorgehen mit den Großdeutschen sich entgegenstellt, ja uns sogar im Zeichen „Deutscher Einigkeit“ bekämpft. Die Nationalsozialisten mögen bedenken, daß sie bei den letzten Wahlen in die Nationalversammlung in ganz Österreich nur 23.343 Stimmen und in unserem Viertel nur 929 Stimmen erhielten. In der Nationalversammlung versüßten sie über kein Mandat. Nachdem Salzburg und Oberösterreich wegfällt, so ist schwer anzunehmen, wo die Nationalsozialisten überhaupt ein Mandat zu erringen vermögen. Das neue Wahlgesetz sagt jedoch, daß die Reststimmen nur dann für die einzelne Partei in Betracht kommen, wenn diese mindestens ein Mandat eroberte.

Wenn also die Nationalsozialisten, wie es den Anschein hat und wie die Kenner der Sachlage annehmen, in Deutschösterreich kein Mandat erobern, so sind die Stimmen der Nationalsozialisten für die nationale Sache verloren. Alle Folgeerscheinungen haben sich die Nationalsozialisten selbst zuzuschreiben. Für die Sache aber der deutschgesinnten Arbeiter und Angestellten wäre es viel vorteilhafter, wenn sie sich einer größeren Partei, wie die Großdeutsche Volkspartei anschließen würden, die mit größerem Nachdruck für die Interessen der genannten Stände eintreten kann. Zudem haben die Nationalsozialisten in Direktor Scherbaum, der selbst Angestellter und Beamter ist, einen Mann, der mit Tüchtigkeit und Reigung sich ihrer Sache widmen wird. Hoffentlich ist in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Die deutschösterreichische Bauernpartei, bezw. der deutsche Bauernbund in Niederösterreich begeht einen ähnlichen Fehler durch die Aufstellung einer eigenen Liste in unserem Wahlkreise. Er wird den Beweis liefern, daß die Stärke seiner Bewegung keineswegs eine nennenswerte ist, da ein Großteil seiner Anhänger mit der Großdeutschen Volkspartei marschiert. Seine Reststimmen muß er dann an die d.-ö. Bauernpartei abtreten, an deren Spitze Abg. Stöcker steht.

Die unabhängigen Bauernbünde, bezw. deren Vertreter haben ursprünglich bei Zusammentritt der Großdeutschen Vereinigung auch die freiheitlichen Grundsätze derselben anerkannt. Ja, es ist ja doch erwiesen, daß sie gegen die klerikalen Bauernbünde ihre Vereinigung auf

freiheitlicher Grundlage ins Leben riefen. Nun mußten wir es aber leider erleben, daß ganz besonders in der Schulfrage — ich verweise auf die diesbezügliche Rede des Abg. Stöcker — die Vertreter dieser Richtung gemeinsam mit den Klerikalen für die Verklärung des Schulwesens und nicht, wie wir, für die Verstaatlichung der Schule eintraten. Uebrigens bemerkten wir, daß die unabhängigen Bauernbünde Salzburgs, Tirols und Oberösterreichs im Rahmen der Großdeutschen Volkspartei tätig sind, bei den bevorstehenden Wahlen gemeinsam mit unserer Partei vorgehen und unser Programm anerkennen.

Es wäre zu wünschen, daß nach den bitteren Erfahrungen, welche sowohl die Nationalsozialisten als auch die d.-ö. Bauernpartei machen werden, die nötige Einsicht in diesen Reihem Platz greift, daß auch sie sich auf den Boden der Volksgemeinschaft stellen und daß unter den gegebenen Verhältnissen nur ein gemeinsames Arbeiten in der Großdeutschen Volkspartei für die gleichen nationalen Ziele unabweislich ist. Partei-Zukunftsmußt und politische Sonderzüge sind jetzt nicht im Interesse der Nation gelegen.

Wir brauchen angeichts einer gewaltsamen Aenderung unserer Verhältnisse und im Hinblick auf unser gemeinsames Ziel „Großdeutschland“ eine festgefügte Front. Ueber die tschechische und die jüdisch-nationale Liste will ich kein weiteres Wort verlieren. Es wäre nur sehr zu bedauern, wenn durch die Reststimmen dieser beiden gegnerischen Gruppen, dank unserem rückständigen Wahlrecht, einige Mandate gerade in unserm engeren Heimatlande den Juden und Tschechen zufallen würden.

Wir Großdeutsche sehen mit Beruhigung dem Wahltage entgegen. Durch ein wohlbedachtes Programm und eine gute Organisation geeint, durch rege Tätigkeit können wir auf Erfolge hoffen. Auch unsere Feinde müssen anerkennen, daß wir mit Fleiß und Einsicht unsere Pflichten als Volkstreter stets erfüllten, unsere Hände und unser Schuld sind rein. Was wir wollen, die Errichtung der deutschen Volksgemeinschaft und die Einverleibung Deutschösterreichs ins deutsche Vaterland, wird immer mehr Gemeingut der Gesamtbevölkerung Deutschösterreichs. Auch in Deutschen Reiche bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß Mutter Germania im rechten Augenblicke ihrer Söhne an der Donau und im Alpenlande nicht vergessen hat. Aber wir „harren“ nicht wie die Christlichsozialen des Anschlusses, sondern wir setzen uns unermüdet für ihn ein, denn der Anschluß ist unsere einzige Rettung. Wer sich ihm entgegen stellt, ist ein Volksverräter! Im Zeichen des Anschlusses steht die jetzige Wohlbevölkerung und daher wird es der deutschbewußten Bevölkerung in diesem Wahlkreise nicht schwer fallen, welcher Partei sie ihre Stimme am 17. Oktober zuzuwenden soll.

Eine große Sache unserer Nation steht auf dem Spiele! Alle Kräfte müssen angespannt werden und daher darf kein Mann und keine wahlberechtigte Frau am 17. Oktober der Wahlurne fern bleiben. **Wahlenthaltung wäre Volksverrat!** Wenn alle Großdeutsche gesinnten ihre Wahlpflicht erfüllen, so winkt uns ein schöner Erfolg. Die neun Listen im Viertel oder dem Wienemalbe sind zwar ein bemerkenswertes Zeichen unserer zerklüfteten Zeitverhältnisse, aber sie können den Sieg der großen Volkssache, den einzigen Rettungsanker

aus Not und Elend, den Anschluß ans deutsche Vaterland nicht aufhalten.

Nationale Arbeitsgemeinschaft oder Klassenpolitik?

Zur sozialen Politik im Geiste der Volksgemeinschaft.

Das „Salzburger Programm“ der Großdeutschen Volkspartei ist auf dem Gedanken der Volksgemeinschaft aufgebaut, die vor allem eine Arbeitsgemeinschaft aller werktätigen Volksgenossen ist. Wie kam die neue Partei, die, wie bekannt, aus der Vereinigung der nationalen Parteien zu einer Einheitspartei entstanden ist, zu dem Begriffe Arbeitsgemeinschaft? Aus der wirtschaftlichen Tatsache, daß der Ertrag der ganzen Volkswirtschaft aus dem Zusammenarbeiten aller Werttätigen entsteht. Alles, was die Volkswirtschaft an Gütern hervorbringt, ihr Ertrag, ist das Ergebnis der Arbeit aller. Aus dem Ertrag dieser gemeinsamen Arbeit müssen alle, die arbeiten, ihren Bedarf decken. Wer aber gehört der Arbeitsgemeinschaft an? Nur ein bestimmter Stand, eine Klasse? Auf diese Frage antwortet das „Salzburger Programm“ wieder auf Grund der wirtschaftlichen Tatsache, daß keiner der wirtschaftlichen Stände allein in der Lage wäre, die Bedarfsdeckung aller durchzuführen. Dazu ist die Vereinigung jeder Art von Nutzlicher und notwendiger Arbeit erforderlich — immer aber nur die Gemeinschaft derer, die wirklich arbeiten. Diese Gemeinschaft aber umfaßt naturgemäß nicht nur die Klasse oder den Stand der Lohnarbeiter oder der Angestellten, sondern die Bauern und Handwerker, die Fabriks- und Transportarbeiter, dann aber auch die Unternehmer, die in ihren Betrieben tätig sind, den Ingenieur, den Lehrer und Beamten, den Arzt und den Rechtsanwalt, den Soldaten, den Priester, den Gelehrten und Künstler. Sie alle tragen dazu bei, „den Ertrag der Volkswirtschaft hervorzubringen oder für seine Hervorbringung und Sicherung die notwendigen Voraussetzungen durch Schutz der Rechtsordnung, der Volksgesundheit, durch Erziehung usw. zu schaffen.“ Unsere ganze Wirtschaft ist auf Teilung der Arbeit und der Besuche, zugleich aber doch auf ihr Zusammenarbeiten eingerichtet und angewiesen. Trotz fortschrittlicher Arbeitsteilung besteht die Tatsache der Arbeitsgemeinschaft, ihre Notwendigkeit ist gegeben. Aber das Bewußtsein, ein Teil dieser notwendigen Arbeitsgemeinschaft zu sein, ist dadurch verloren gegangen, daß der wirtschaftliche Liberalismus das Interesse des Einzelnen über die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft stellte, daß die Stände, die die Arbeitsgemeinschaft bilden, gegeneinander gestellt wurden und daß dann die Sozialdemokratie mit ihrem Gedanken der Klassenpolitik, dem der Klassenkampfgedanke eingepaßt ist, die letzten Reste des Bewußtseins der Arbeitsgemeinschaft vernichtete. Wir hörten auf, in der Arbeitsgemeinschaft der werktätigen Volksgenossen die Grundlage der Volksgemeinschaft zu erkennen. Jeder jagte seinem Interesse nach. Das ist der „Individualismus“, den nicht nur der sogenannte Manchester-Liberalismus, sondern auch die Sozialdemokratie pflegte. Denn auch die Klassenpolitik der Sozialdemokratie ist

„Es ist ja aber weiter mir, Mutter als a Bissel a Sek.“ sagte der Bursche.

Die mütterliche Mahnung an sein Alter schien allerdings wohl angebracht. Wie er so da stand, barhäuptig und barfüßig, in Hemdärmeln, verlegen an dem einen einzigen Hosensträger zerrend, erschien er so engbrüstig, so völlig in der Entwicklung zurückgeblieben, kaum so groß wie das Dirnchen vor der Hütte nebenan und er mag es wohl ein um das andere Mal vergessen, daß er volle drei Jahre mehr zähle, wie denn auch die Leute, denen davon gesagt wird, sichs gewöhnlich wiederholen lassen und dazu noch den Kopf schütteln.

Für Personen, die schon etliche Mal die Gelegenheit wahrnahmen, wohlangebrachte Mahnungen zu äußern, hatte es sicher nichts Ueberraschendes, daß Muckerl, sobald ihm die Mutter den Rücken kehrte, zum Vorgärtel hinauswuschte.

Er näherte sich dem Mädchen.

„Gut'n Abend, Helen!“

„Gut'n Abend, Muckerl. Rüd' zuher.“ Sie machte ihm auf dem Bänkchen Platz. „Was hast denn vorhin so gelacht wie nit g'scheit?“

„Ueber deine Bogelhauben. Geh tu's weg.“ Er löste ihr den Knoten.

Das Dirnchen griff nach dem Tuche, das ihr in den Nacken sank und legte es vor sich in den Schoß. „Was irrt Dich denn das, dummer Ding?“

„Freilich irrt mich, weil ich Dein Gesicht gern sah.“

„Na, so gaff.“ Sie drehte den Kopf über die eine Schulter nach ihm und sah ihm ganz nah, ohne zu lachen in die Augen. „Hast leicht noch kein solchs g'lehn?“

Er schüttelte den Kopf.

Es war ein vollbackiges Kindergezicht mit gesundem Rot auf der kaum merklich braun angehauchten Haut, umrahmt von reichen schwarzen Haaren mit bläulichem Schimmer. Die Stirne war frei, wölbte sich oben etwas vor, das gerade Näschen zeigte einen fein modellierten Rücken und zierliche Nüstern, die brennend

roten Lippen waren voll, die obere schien ein wenig aufgeworfen, die untere bischen eingeknickt, unter dichten Augenbrauen und zwischen schwerbespannten Lidern funkelten ein Paar graue Augen mit merkwürdig großen, dunklen Sternen.

Nachdem das Mädchen eine Weile den bewundernden Blicken des Jungen stand gehalten, sagte es spöttlich: „Wenn ich auch Dir g'fall, Muckerl, so laß Dir sagen, Du mir gar nit.“

„Das glaub ich.“ lachte der Junge. Er hatte ja alle Morgen beim Kämmen sein Bild vor sich und wußte, wie er ausfah mit seinem braunen, borstigen Haarschopf über der breiten Stirne, der knolligen Nase darunter, den schmalen Lippen, den fahlen, eingesunkenen Wangen; nichts war auffallend an ihm, als die großen, schwarzen Augen und die waren nicht schön, denn sie traten zu stark aus den Höhlen.

„Das glaub ich, Helen.“ wiederholte er. Er nahm es von der besten Seite. Wie einer aussieht, dafür kann Keiner und dagegen kann er auch nichts machen.

„Völlig schief bist, Muckerl.“ neckte die Dirne.

„Und Du rechtichaffen sauber.“ sagte der Junge.

„Das ist halt jetzt.“ sagte sie ernst, „denk aber, was ich zu wachsen hab, bis ich groß bin wie andere Leut. Meinst ich bleib sauber?“

„Die Säuberle wirt da herum.“

„Das ist auch was.“ Die Kleine rümpfte das Näschen.

„Sag ich denn da in Zwischenbübel?“ fuhr Muckerl eifrig fort. „Im ganzen Landviertel mein ich.“

„Geh, dummer Bub, fopp ein Anders! Du wirt alle großgewachsenen Weibslent und uns kleine Menscherln alle vom ganzen Landviertel kennen!“

„Das hats auch gar nit not. Hats nit zugetroffen, was ich vor zwei Jahr von der Reitlers Eva g'sagt hab? daß die ihn langen Leib und k'rturzen Füß behaft? Nun, und kommt die heut, großgewachsen, nit daher-g'farrten wie ein Gans, die Ein'm anblasen will?“

„Du hast recht, völlig hast recht, Muckerl.“ lachte Helen, dann jagte sie ihn plötzlich an beiden Händen.

„Sag, verstehst Du leicht was'fragen, wie ein Zigeuner?“

„Sei nit einfältig, ich versteh nur, was'n Leuten g'fallen mag, und schäz wohl auch, ob, was ich heut seh, sich darnach herauswachst und das ist mir so unterm Holzschinken kommen. Du weißt, mit Löffeln und Rühreln hab ich schon — kaum aus der Schul — angefangt, später hab ich wohl auch einem heillichen Bauern an einer Stuhllehn oder am Türsimms was g'schnitz, aber das g'reut mich schon lang nimmer, traag auch nur wenig Groschen, damit erhalt ich mein Mutter nit und küm selber mein Lebtag zu nit. Weißt zulerne will ich. Demen, die d'weltlichen Mandeln und Heiligenbilder machen, will ichs nachtum. Der Herr Pfarrer hats auch schon meiner Mutter vespprochen, den ersten Heiligen, den ich zuweg bring, nimmt er in unsern Kirchen. Schon a Zeit schau ich mir alle Sach daraufhin an, obs ihr Holz wert wär, wenn mans schnitzte, und daselbe kann ich mir dann so leibhaftig ins Pflödel hineindenken, daß ich mein', ich dürft nur mit'm Messer nachgehn, daß ichs herauskrieg, aber zu eilig bin ich drauf aus und da fallt oft da und dort a Spahn z'viel weg und's Ganz wird mir schief und scheelweantek; hab ich erst a sichere Hand, dann bin ich Meister und schneid nur G'fall-hams, wofür michs Holz nit reut.“

Die Kleine hatte die ineinander geschlungenen Hände auf die Schultern des Burschen gelegt und stützte sich so auf diese. „Gelt.“ sagte sie, „mich täht schnitzen?“

„Wie D' dasitz, von Kopf bis zun Füßen, aber lieber noch, wenn D' einmal großgewachsen bist. Berlaß Dich drauf, Du wirt Bildhsauber, Helen; um Dich werden sich die Bubben rauen.“

„Muckerl! Du Himmelsfackramenter! wo stecht denn?“ rief es von nebenan. „Gleich komm! 's Nachtmahl steht af'm Tisch!“

*) Scheelweantek = etwas schiefwinklig.

(Fortsetzung folgt.)

nichts anderes als Individualismus: ihre Lehrer und ihre Führer folgten dem Beispiele derer, die nicht arbeiten aber Einkommen beziehen, indem sie den arbeitenden Lohnarbeitern sagten, daß sie ebenfalls nur ihre eigenen Interessen zu wahren haben. Die Klassenpolitik derer, die arbeitslos Einkommen verzehren, und die Klassenpolitik derer, die bei der Einkommensverteilung eben deshalb zu kurz kommen müssen, weil die Verzehr arbeitslosen Einkommens den Schutz unserer Rechts- und Wirtschaftsordnung genießen, ohne etwas zu leisten, entstanden aus dem Individualismus. Beiden ist eigen, daß sie keine andere Gemeinschaft kennen als die der eigenen Klassengenossen.

Aber die Sozialdemokratie hob auch noch das Bewußtsein der wirklich bestehenden Arbeitsgemeinschaft auf, indem sie den Unternehmer in der Industrie und im Gewerbe, den Kaufmann, der selbst in seinem Betriebe technisch oder kaufmännisch leitend tätig ist, dem Verzehr arbeitslosen Einkommens oder denen gleichstellte, die müßelosen Gewinnen nachjagen. Die Sozialdemokratie lehrte den Arbeiter, daß die Unternehmer den Kapitalzins, den sie erzielen wollen, dem Arbeiter abpressen. Selbstverständlich können und sollen die zahlreichen Fälle der Ausbeutung von Arbeitern durch Unternehmer weder geleugnet, noch etwa beschönigt werden. Aber Verzinsung des Kapitals wird auch in den Betrieben erzielt, die ihre Arbeiter gut entlohnen. Der Kapitalzins wird auch in Banken, Versicherungsanstalten, im Handel usw. erzielt, wo der „Mehrwert“ nicht Arbeitern herausgepreßt werden kann. Daher sagt das „Salzburger Programm“ der Großdeutschen Volkspartei: „Nicht aus der Beziehung zwischen Unternehmer und Arbeiter, sondern aus der Beziehung zwischen Kapitalisten und Verbrauchern entspringt der Zinsgewinn. Demzufolge ist der Zins kein Lohnabzug, sondern ein Preisaufschlag. Beim Verkauf seiner Arbeitskraft wird das werktätige Volk nicht notwendig benachteiligt, wohl aber beim Einkauf der benötigten Ware. Es bezahlt im Preis der Ware mehr, als dem Wert der in der Ware stehenden Arbeit entspricht. Darum kommt es nicht so sehr auf die gerechte Aufteilung des Ertrages der einzelnen Unternehmung, sondern vielmehr auf die gerechte Verteilung des Ertrages der Volkswirtschaft an. Nicht mit dem „Recht auf den vollen Arbeitsertrag, sondern mit dem „Recht auf den vollen Anteil am Ertrag der Volkswirtschaft“ wird die gerechte Güterverteilung verwirklicht. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es nicht der Zerstörung unserer Wirtschaftsordnung, wodurch nur unabsehbares Unheil über unser Volk heraufbeschworen würde. Das Ziel kann auf dem Boden der geltenden Wirtschaftsordnung durch eine zielbewußte und unbeeugsame Einkommenspolitik erreicht werden.“

Dementsprechend wird sich die Wirtschaftspolitik der Großdeutschen Volkspartei gegen die arbeitslosen Einkommen, gegen die Einstreicher müßeloser Gewinne richten. Für diese Einkommenspolitik macht das „Salzburger Programm“ eine Reihe bestimmter Vorschläge. Sie verfolgen das Ziel, das Unrecht, das im privaten Bezug arbeitslosen Einkommens liegt, zu beseitigen oder doch wenigstens so weit als möglich zu mildern, ohne die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft zu beeinträchtigen. Dem Entstehen arbeitslosen Einkommens muß entgegengetrieben werden, durch Monopol- und Konjunktur-Gewinnsteuern kann aber auch nachträglich dem Empfänger unverdienten Einkommens dieses ganz oder teilweise wieder entzogen werden. Die Besteuerung arbeitslosen Einkommens im Interesse der Arbeitsgemeinschaft der Werktätigen erkennt die Großdeutsche Volkspartei als eine der wichtigsten Aufgaben, für deren Erfüllung sie in ihrem „Salzburger Programm“ bestimmte Vorschläge macht.

Was die Großdeutsche Volkspartei will und wofür sie in ihrem „Salzburger Programm“ keine demagogischen Schlagwörter bietet, sondern bestimmte und durchführbare Vorschläge macht, ist daher nicht Klassenpolitik. Die Großdeutsche Volkspartei lehnt jede Klassenpolitik ebenso ab wie den Klassenkampf. Sie lehnt also auch das ab, was man „bürgerliche“ Politik zu nennen pflegt — die Vertretung einseitiger Standesinteressen des Bürgertums. Nach dem Programm der Großdeutschen Volkspartei sind die Interessen aller werktätigen Stände nur insoweit berechtigt, als sie mit den Interessen aller Werktätigen, der Arbeits- und Volksgemeinschaft, an der Aufrechterhaltung der Wirtschaft und an dem Ertrage der Arbeit aller übereinstimmen. Die Großdeutsche Volkspartei will nun zwar den privaten Wirtschaftsbetrieb aufrecht erhalten und sie muß dies wollen, weil sie die Undurchführbarkeit aller gemeiner Sozialisierung erkannt hat, die nicht geeignet sind, den Ertrag der Volkswirtschaft zu steigern, aber sie will auch entschieden den Kampf gegen das arbeitslose Einkommen und gegen seine Häufung im Besitze weniger (Mammonismus), sowie gegen die Übermacht des Bankkapitalismus. Natürlich leugnet die Großdeutsche Volkspartei nicht etwa das Vorhandensein von Interessengegensätzen zwischen den ein-

zelnen werktätigen Ständen, also auch zwischen Unternehmern, Arbeitern und Angestellten. Sie bestreitet daher auch nicht die Notwendigkeit berufständischer Organisationen der Unternehmer und Arbeiter. Was sie aber bestreitet, das ist die von der Sozialdemokratie betonte Notwendigkeit des Klassenkampfes als Wirkung einseitiger Klassenpolitik. Die Großdeutsche Volkspartei will, daß vorhandene Interessengegensätze unter den Werktätigen im Geiste der nationalen Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der Großdeutschen Volkspartei sozial gerecht ausgetragen werden. Der Arbeiter und der Angestellte, der Bauer und der Gewerbetreibende, der tätige Industrielle und der Gelehrte — sie bilden tatsächlich eine Arbeitsgemeinschaft. Sie müssen sich aber dieser Tatsache bewußt werden und sie müssen aus diesem Bewußtsein heraus wirtschaftlich und sozial handeln. Das ist volksgemeinschaftlicher Geist gegen den Geist der Klassenpolitik. Diesen volksgemeinschaftlichen Geist will die Großdeutsche Volkspartei zum herrschenden Geiste erheben. Wer mit ihr ist, der ist gegen die Klassenvererbung und für den Wiederaufbau unseres Volkslebens auf der Grundlage gemeinsamer Arbeit aller Werktätigen!

Politische Rundschau.

Anschlußfeindliche Umtriebe in Wien. — Gegenmaßnahmen der Völkischen.

In nationalen deutschen Kreisen regte sich seit geraumer Zeit Mißtrauen gegen die wahren Absichten der seit Wochen rührige Werbearbeit betreibenden Frontkämpfer-Vereinigung.

Nun erfolgten in Wien zwei Rundgebungen von berufener Seite.

Der Deutsche Burschenbund fordert alle ihm angeschlossenen 100 Körperschaften und Ortsgruppen auf, ihre Mitglieder unverzüglich aus der Frontkämpfervereinigung zurückzuziehen und warnt jeden deutschbewußten Studenten vor den Werbungen jener, die unter „Alt-Österreichs“ Maske anscheinend die Geschäfte Frankreichs besorgen.

Gleichzeitig beschloß die Hauptleitung des Nationalverbandes deutschösterreichischer Offiziere, daß alle Mitglieder des Nationalverbandes aus der Frontkämpfervereinigung auszutreten haben.

Als Anlaß wird von beiden völkischen Verbänden das von der Leitung der Frontkämpfervereinigung an eine ihrer Ortsgruppen erlassene Verbot, sich an der völkischen Rundgebung vom 19. September zu beteiligen, angeführt.

Die Ursachen liegen tiefer. Die Mitglieder der Frontkämpfervereinigung waren vorwiegend Völkische, die Leitung dagegen hat sich in letzten Zeiten völlig in das Lager und in Abhängigkeit des Scheinationalen und Karlisten Oskar Teufel begeben.

Bergeblisch bemühten sich die völkisch Gesinnten, die Frontkämpfervereinigung im Sinne des aufgestellten Programmes zu halten. In der Leitung kam immer mehr die reaktionäre Richtung zum Durchbruch, bis endlich das an die Ortsgruppe Ottakring am 16. v. M. erlassene Verbot den anschlusfeindlichen Kurs klar zeigte und hierauf General Nowak, der als einziger General an leitender Stelle in der Frontkämpfervereinigung wirkt, öffentlich (Staatswehr) als Führer der S. G. L. (Schwarz-gelbe Legion) hervortrat. So wurden die Umtriebe noch rechtzeitig aufgedeckt und das Farnebekennen erzwungen.

Den hierauf erhobenen Verleumdungen trat der Hauptvorsitzende des Nationalverbandes mit folgender Erklärung entgegen:

„Der Austritt der nationalen Verbände aus der Frontkämpfervereinigung soll die dadurch betroffene politische Seite veranlaßt haben, zu verbreiten, ich sei von der jüdischen Sozialdemokratie gekauft.“

Wie der Schuft ist, so denkt er von anderen!

Ich erkläre dagegen einfach, daß die ganze Welt nicht reich genug ist, mich zu kaufen.

Wien, am 5. Oktober 1920.

Alfred Krauß, G. d. J.

Die Deutschösterreichische Bauernpartei in Niederösterreich im Wahlkampf.

Nach dem Scheitern aller Einigungsverhandlungen, stellte die D.-ö. Bauernpartei in Niederösterreich in den 4 ländlichen Wahlkreisen im letzten Momente selbständige Listen auf und schritt sofort mit allen Kräften an die Wahlarbeit.

Im Waldviertel ist die Werbetätigkeit der D.-ö. Bauernpartei im vollen Gange. In allen Gerichtsbezirken finden Versammlungen statt, deren oft massenhafter Besuch, das Interesse des Landvolkes für die ständische Bewegung zeigt. Die bäuerliche Bevölkerung und ebenso die Gewerbetreibenden leiteten den Wahlkampf dadurch ein, daß sie vollständig selbständige Ortsversammlungen und großangelegte Vertrauensmännerversammlungen abhielten und die Wähler programmatisch aufklärten. Auf zahlreichen Tagungen sprachen die Wahlwerber der Bauernparteiliste Abgeordneter Dr. Schönbauer, Abgeordneter Koppenssteiner, Weinhauer, Kirch-

ner, Bürgermeister Pind, Wirtschaftsbefitzer Höbinger, der Organisator der Bauernpartei Professor Schandl, usw. und fanden überall, wohin sie kamen, ungeteilte, begeisterte Zustimmung.

Bezüglich der übrigen Parteien, die im Waldviertel am Wahlkampf sich beteiligen, kann festgestellt werden, daß von ihrer Tätigkeit noch wenig zu verspüren ist.

Im Viertel unterm Manhartsberg schreiten die Wahlarbeiten gleichfalls äußerst günstig fort, und infolge eines starken Umschwunges in der Bevölkerung, welche die programmatischen Grundsätze erst jetzt voll und ganz erfaßt, sind die Aussichten für die Liste der D.-ö. Bauernpartei ungemein günstig geworden und es sind Ueberwachungen nicht ausgeschlossen. Auch hier nimmt die Versammlungstätigkeit großen Umfang an, die Wahlwerber der Bauernliste, vor allen Bürgermeister Lothar-Mailberg, Mühlbürgermeister Jakob-Watzendorf, Bürgermeister Frohner-Oberbiebenbrunn, Bürgermeister Mühl-Markgrafneustiedl und Professor Schandl, sind unermüdtlich tätig und halten in allen größeren Orten Versammlungen ab, die durchwegs glänzend verlaufen.

Im Viertel oberm Wienerwald befindet sich die Christlichsozialen Partei durch die bekannten Affären und Machenschaften des gewesenen Staatssekretärs Stöckler, der Listenfürher der Christlichsozialen ist, in einer schweren Krise und die Folgen derselben, werden vor allem der Liste der D.-ö. Bauernpartei mit Bürgermeister Bründlmayer an der Spitze, sowie der Zerbildliste zugute kommen. Die Versammlungs- und Aufklärungstätigkeit der D.-ö. Bauernpartei in diesem Wahlkreise ist äußerst intensiv und findet überall den besten Boden. In zahlreichen Versammlungen sprachen Listenfürher Bürgermeister Bründlmayer, Komma vom Bund der Landwirte in Deutschböhmen, Wirtschaftsbefitzer Köppler-Seitenstetten, Wirtschaftsbefitzer Kröpfl-Mauterbach usw. Auch hier wird durch zahlreiche Vertrauensmännerbesprechungen Aufklärung in die Landbevölkerung getragen, da für größere Tagungen in allen Orten nicht mehr die entsprechende Zeit zur Verfügung steht. Die Aussichten für die D.-ö. Bauernpartei können auch in diesem Wahlkreise als sehr günstig bezeichnet werden.

Im Viertel unterm Wienerwald stellt die D.-ö. Bauernpartei den bekannten Vorkämpfer der unabhängigen Bauernbewegung, Landwirt Raser an die Spitze ihrer Liste. In diesem Wahlbezirk, der ja zu mehr als drei Vierteln sozialdemokratisch und kommunistisch ist, hat die D.-ö. Bauernpartei schwer, aber erfolgreich zu kämpfen. Auch hier wurde eine Reihe von Versammlungen abgehalten, in welchen Landwirt Raser, Professor Schandl und Komma vom Bund der Landwirte in Deutschböhmen, sprachen, und Aufklärungen über die programmatischen Grundsätze und Ziele der D.-ö. Bauernpartei in die Bevölkerung getragen, sodaß auch hier, trotz der schwierigen Verhältnisse, ein schöner Erfolg erzielt werden wird.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Wählerversammlung.

Die am 10 d. M. im „Löwenjaal“ von der Großdeutschen Volkspartei einberufene Wählerversammlung hatte bei sehr gutem Besuche, besonders seitens der Frauen und Mädchen, einen einzigartigen Erfolg aufzuweisen.

Nachdem um 3/4 Uhr Obmann Sattlegger die Versammlung begrüßt und eröffnet hatte, wobei er der am gleichen Tage stattgefundenen Abstimmung in Kärlenteden und dem strammen Völklein seine Bewunderung ausdrückte für seinen heldenhaften Widerstand, teilte er mit, daß die erste Rednerin Frau Emmy Stadl leider durch Unpäßlichkeit infolge Ueberanstrengung verhindert sei, vor der Versammlung zu sprechen und stellte der Versammlung den zweiten Redner Herrn Kammerat Hermann Randl aus Wien vor. Hierauf wurde Mod.-Rat Dr. Altneder einstimmig zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt, welcher nach einigen einleitenden Worten Herrn Kammerat Randl das Wort erteilte. Zuerst ebenfalls der heldenmütigen Kärlentener gebendend, die ihre Feuerzeichen an diesem Tage von Berg zu Berg lodern lassen und ihnen Sieg wünschend, beklagte er Südtirol, das durch den Länder- und Völkerraub Italiens vorläufig für uns verloren sei und ermahnte die Anwesenden, nicht durch Klagen und Raunzen eine bessere Zukunft herbeiführen zu wollen, sondern durch festen unerschütterlichen Willen zur Arbeit und zum Zusammenhalten mit dem deutschen Volke das Los zu bessern. Redner besprach sodann den bevorstehenden Zusammenbruch der Sozialdemokratie, die wohl durch 40 Jahre kritisiert und genörgelt, jetzt aber, nachdem sie zu Taten berufen worden sei, vollständig versagt habe.

Die großen Versprechungen der jüdischen Führer seien ebenso leeres Gewäsch und offener Betrug gewesen wie die Versprechungen der „Arbeiter-Zeitung“ vor dem Zusammenbruche betreffs Wilsons, des „einzigsten Europäers“, wie sie ihn nannte, daß er keinen Gemalffrieden dulden werde, und als dieser versagte, die Versprechungen auf die Internationale, die aber ebenso jämmerlich

verlagte. Alles, alles war ein Trugbild, und nun dämmert den Arbeitern die Erkenntnis, daß sie von ihren jüdischen Führern, die wohl gut kritisieren können, in der aufbauenden Arbeit aber gänzlich versagen, schändlich betrogen wurden. Ja sogar die Republik, die anfangs fest begründet gewesen, sei jetzt in Gefahr, da die Sozialdemokraten nicht den Tüchtigen heranzogen, sondern nur nach der Parteizugehörigkeit fragten und die Protektion heute ärger wie seinerzeit in der Monarchie sei. Der Glaube der Arbeiter an Marx, der ihnen das Evangelium gewesen, beginne zu wanken und schon rufen Führer wie Kautsky wieder nach dem Kapitalismus, um neu aufzubauen, da der Sozialismus verjage. — Ein weiterer trauriger Punkt sei die Außenpolitik des sozialdemokratischen Staatskanzlers Dr. Renner, der wie ein Wetterfahnen nach jedem Winde sich drehe; nur nach Norden, zum deutschen Mutterlande, zeige er nicht. In Salzburg habe Dr. Renner die Großdeutsche Volkspartei gelobt, einige Tage darauf in Tirol wieder gelästert. Solange Bela Kun in Ungarn am Ruder war, wollte Dr. Renner von der Besitzergreifung Westungarns nichts wissen, jetzt, weil die christliche Partei in Ungarn herrsche, sei er für die Besitzergreifung, nun aber wollen sich wieder die Christlichsozialen nicht mit Ungarn verdecken. Statt nur nach der Volkszugehörigkeit zu fragen, spiele bei beiden Parteien nur der Parteivorteil eine Rolle.

Tiefbewegt war die Versammlung, als Redner die Gefahr schilderte, daß durch die geplante Donaukonföderation, die Frankreich aus Angst vor Deutschland mit allen Mitteln anstrebe, die Bevölkerung Deutschösterreichs einmal gezwungen werden könnte, gegen Deutschland zu kämpfen, wenn dieses der Fesseln müde, sich einst derselben entledigen wolle.

Die Deutschen seien schon in der alten Monarchie von allen Völkern ausgebeutet worden, deutsche Steuer-gelder flossen überall hin, nach Böhmen, Polen und nach Sünden zur Hebung der dortigen Völker, aber in einer Donaukonföderation seien sie erst recht dazu verurteilt, die Arbeitsbienen für andere Völker zu sein. Nur im Anschlusse an Deutschland liege die Rettung. Deutschland arbeite bereits mit allen Kräften, der deutsche Arbeiter gehe mit einem gewissen andächtigen Zorne zur Arbeit, um sein Vaterland wieder aufzubauen, während bei uns infolge der Parteipolitik nur Haber und Zant herrsche. Was habe zum Zusammenbruche der Front geführt? Zuerst war alles begeistert in den Krieg gezogen, auch die Sozialdemokratie sah ein, daß es ein Verteidigungskrieg sei. Dann kam das Schiebtertum, das in den Großstädten prägte und schlimmste. Wäh-

rend der aus der Front auf Urlaub kommende Kämpfer sah, wie seine Familie immer mehr hungerte und Mangel litt, mußte er wahrnehmen, daß für den, der aus dem Krieg Nutzen zog, alles zu haben war. Dann kam die sozialdemokratische Propaganda für den Wilsonfrieden, die Selbstbeschildigungen der sozialdemokratischen Presse und deren Hinweise auf einen Wilsonfrieden, der allen Völkern Gerechtigkeit versprach und zum Schlusse der Verrat Ungarns, das seine Truppen aus der Front zog, um einen besseren Frieden zu ergattern. Nach der moralischen Unterwühlung der Zusammenbruch.

Redner kam sodann auf die Ziele der Großdeutschen Volkspartei zu sprechen, die keine sogenannte bürgerliche, sondern eine Partei der Volksgemeinschaft sei, in deren Rahmen alle sozialen Forderungen der Arbeiter und Beamten ausgetragen werden können. Der frühere Egoismus der Unternehmer habe viele Arbeiter den jüdischen Führern zugetrieben, die durch ziellose, unerfüllbare Versprechungen die Arbeiter an sich gelockt, um durch sie zur Macht zu gelangen, freilich nur für kurze Zeit, daß sie eben ihre Versprechungen auch wenn sie wollten, nicht einlösen konnten. Ein Beweis für die Unehrlichkeit der jüdischen Führer in den Sozialisierungsbestrebungen sei ein Buch Bauers, in der die Sozialisierung besprochen werde. „Nachdem die Sozialisierung so weit vorgeschritten“, schreibt Dr. Bauer, „daß auch die Sozialisierung der Familie durchgeführt ist, muß auch an die Sozialisierung der Banken geschritten werden.“ Mit beißendem Spotte schilderte Redner nun den Schreden Rothschilds, daß so bald schon, nach der Sozialisierung der Familie, auch die Banken sozialisiert werden sollen.

Redner gab nun einen Ueberblick über die wirklich sozialen Bestrebungen der Großdeutschen Volkspartei. Bodenschätze sollen der Allgemeinheit gehören und nicht Einzelnen zur Bereicherung dienen, ererbte große Vermögen, besonders solche, die nicht durch eigene Arbeit, sondern durch die Ausnützung der Mitmenschen erworben wurden, sollen zum größten Teile wieder an die Allgemeinheit zurückfallen. Zum Schlusse seiner Rede schilderte Kammererrat Rاندl noch seine Erlebnisse während einer Reise in Deutschland, daß dort deutsche Arbeit und deutscher Geist wieder rege und unverdrossen am Werke sei und richtete die Bitte an die deutschen Eltern, wenn sie ihre Kinder für Vater und Mutter beten lehren, sie auch für das deutsche Volk beten zu lassen.

Brausender Beifall lohnte seine tief zu Herzen gehende Rede und in manchen Augen sah man eine Träne

blinzen, ein Zeichen, daß die Worte des Redners tief in die Herzen gedrungen.

Kammererrat Rاندl ergriff dann nochmals das Wort und sagte, er fordere für die Wahl am 17. Oktober von den Anwesenden nicht, Dr. Ursin und Direktor Scherbaum zu wählen, sondern jeder solle nun nach seinen Worten nach Herz und Verstand wählen.

Vorsitzender Med.-Rat Dr. Alteneber sprach nun dem Redner den Dank der Versammlung für seine begeisterten Worte aus, richtete an die Versammelten noch die Bitte, treu zum deutschen Volke zu stehen und schloß sodann die Versammlung, nachdem sich von den gegnerischen Parteien niemand zum Worte gemeldet hatte.

Nun erbrauste das Lied:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

und fand die erhehend verlaufene Versammlung hiemit ihren würdigen Schluß.

Von den beiden gegnerischen Parteien waren wenig zu sehen, wohl in Vorahnung, daß ihr Stern im Erlösche und auch die geriebene Versprechungs-methode nicht mehr im Stande sei, den Ausschlag des deutschen Volkes zu einem national bewußten und national denken den Volke zu hindern.

Heil der Großdeutschen Volkspartei und ihren Führern!

GEGRÜNDET 1781
STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
IX Spitalgasse 19
GRABDENKMÄLER
eigener Erzeugung.
Vertretung der
Hiesbadner Gesellschaft
für Grabmal-kunst



Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Ein Gatterfäger
für einfaches Gatter, wird mit oder ohne
Verpflegung **aufgenommen** in
Ruezingers Dampfägewerk, Seitenstetten
Niederösterreich. 888

Suche
Vertreter
zum Verkauf von 876

Lederfett u. Wagenfett
Maschinenöle u. Fette.
Branchekundige Herren wollen
ihre Anträge stellen an:
Alois Lennar
Wien VI, Brückeng. 10.

Hier steht Ihre beste
Bezugs-
Bürsten
Quelle für
Reib- und
Wasch-
Seife nur feinste Qualität.
Verlangen Sie Offert.
Vertreter gesucht. 809
E. Dufedau, Wien I, Zedlitzg. 7.

Drei ledige Rutscher die mit Holz-
fuhrwerk ver-
traut sind, u. 1
werden gegen gute Bezahlung und ganze Verpflegung **aufgenommen**
bei der **Holzindustrie Maierhofeben, Post Ybbsitz.** 887

Großbrutanstalt L. Bayer, Artstetten, N.-Oe.
Lohnbrütere, Kreuzungs- und Rassekücken
sowie Schlacht-Geflügel der anerkannt besten Rassen.

Franz Jar junior
:: Ledergerberei :: normals **Anton Jar** **Produktenhandlung**
Göhne
Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 17.

Einkauf !
aller Gattungen roher
Häute und Felle, wie
Rinds-, Schweine- u.
Pferdhäute, Kalb-,
Gels-, Schaf-, Hirsch-,
Reh-, Hasen-, Ritz- u.
Lammfelle etc., sowie
Füchse, Maeder und
Iltisse etc. etc. zu den
höchst. Tagespreisen.

Uebernahme
aller erlaubten Gattungen
roher Häute und Felle in
Lohnarbeit ::
auf Sohlen-, Sattler- u.
:: **Oberleder**
deren beste Gerbung u. Zu-
richtung ich Sie versichere.

Einkauf !
:: jeden Quantums
Fichtenrinde :
nach Maß oder Ge-
wicht, sowie ::
:: **Knoppeln**
zu den besten Preisen.
4644

**Wichtig für Landwirtschaft,
Gewerbe und Industrie!**
Alle Neuanschaffungen, Reparaturen, Umänderungen von sämtlichen Maschinen, Benzin- und Rohölmotoren,
Dampfmaschinen, Säge- und Lohwerke, Mühlen, Turbinen und sonstige Wasserkräfte und Transmissions-
Anlagen schnell und gewissenhaft bei **Franz Urban, Maschinenfabrik und Zeughammerwerke** in
Waidhofen-Zell a. d. Ybbs Nr. 4. Niederlage Eisenhandlung J. Grün, Unterer Stadtplatz und Unterzell,
gegenüber Gasthof Bogner. 683

Mostfässer!
Leere, reine Oelfässer aus amerik. Eiche mit 6 Eisen-
reifen, vorzüglich für Most geeignet, Inhalt etwa
225 Liter, werden in größeren Posten verkauft.
Preis K 3-50 per Liter. Auskunft und Musterfässer:
Gut Groisbach, Waidhofen. 843

**Mütter-
Achtung!**
„Nestle“-Mehl
„Infantina“
Dr. Theinhardt
Cacao
Reinster Lebertran
Rinder-Streupulver
Summi-Gauger
Summi-Fopper
Summi-Betteinlagen
Milchflaschen
Irrigatoren
Watta, Verbandstoffe
Spezial-Rinderseifen
Diätetisch. Nahrungsmittel
„Adler“- Drogerie
Leo Schönheinz
Oberer Stadtplatz 7.

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28. - I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer - I. Stubenring 14
I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czizek - II. Praterstr. 67 - II. Laborstr. 17
IV. Margaretenstr. 11 - IV. Wiednergürtel 6 - VI. Gumpendorferstr. 70 -
VII. Mariahilferstr. 122 - VIII. Alserstr. 21 - IX. Ruzsdorferstr. 10 -
XII. Mariahilferstr. 188 - XII. Meidlinger Hauptstr. 3 - XIV. März-
straße 45 - XVII. Esterleinplatz 4.

Filialen:
Bruck a. d. Mur - Brünn - Budweis - Freudenthal - Göding -
Graz - Jglau - Klosterneuburg - Krakau - Krems an der
Donau - Krummau i. B. - Laibach - Lundenburg - Mährisch-
Trübau - Neunkirchen - Sternberg - Stockerau - Waidhofen
an der Ybbs - Wiener-Neustadt.

Allgemeine Verkehrsbank
Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.974. **im eigenen Hause.** Interurb. Telephon Nr. 23.
Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320. **Telegamme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.**
Zentrale Wien. **Aktienkapital und Reserven K 313,000,000.**

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
Lose, insbesondere auch Klassenlose.
Einlösung von Kupons, Beforgung von Kuponbogen, von Vinkulie-
rungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wert-
papiere jeder Art, Sparkassbücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und
Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der
Partei stehen, im Panzergetölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank je nach Größe.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: 3%. Die Verzinsung be-
ginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-
Erlagscheine. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen in laufender Rechnung. Täg-
liche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem
nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der
Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslohnungen, eingegangenen Außenstände,
Kupons, Schecks usw. zur Quischrift und Verzinsung, wogegen die Bank
Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge
täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können
Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber
leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der
Empfänger bei der Bank einlöst. Posterslagscheine stellen wir gerne
zur Verfügung.
Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen
und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Münzen,
Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.
Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Brennabor-Sportwagen zu verkaufen. Korb-
flechter Schmied-
berger, Graben Nr. 15. 880

Schreibmaschinen, gebraucht, gut erhalten, ver-
schiedener Systeme, preiswert
zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Herrenrad mit guter Bereifung preiswert zu
verkaufen. Näheres in der Verwal-
tung des Blattes. 884

Brennspiritus und Leichtbenzin zu hohem
Preise zu
kaufen gesucht, auch in kleinen Mengen. — Zahn-
atelier Pauser. 844

Betonstötter, Mauerband (Ybbsland)
zu haben bei Maurermeister **Hummer**, Zell a. d. Ybbs.

Eislasten zu verkaufen. Adresse in der Verwal-
tung des Blattes. 881

Nähmaschinen-Handlung
Josef Krautwiesner, Waidhofen a. d. Ybbs, Haltehalle
Krauthof a. d. Ybbsalbahnhof 481

empfehlen den verehrten Kunden sein reichhaltiges
Lager von allen Gattungen Nähmaschinen, wie
Singer, Centralbobbin- und Kingshill-Nähmaschinen
für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von ein-
facher bis zur feinsten Ausführung. Briefliche An-
fragen und Bestellungen werden sofort beantwortet
und ausgeführt und werden auch Untere Stadt 5
(Geipel) aus Gefälligkeit entgegengenommen.

29-jähriger, intelligenter Bergmann
wünscht anständiges Mädchen oder Witwe bis 34
Jahren mit Wohnung zwecks Ehe kennen zu lernen.
Unter „Glück auf 551“ an die Verw. d. Bl. 845

Verloren wurde eine blaue Matrosenjacke, ver-
mutlich am Wege von der Schule. Der
ehrliebe Finder wird freundlich gebeten, dieselbe
gegen Belohnung auf der Polizei abzugeben. 867

Holzankauf. Brennholz, kontingentfrei, Schnitte-
holz hart und weich, jedes Quan-
tum und Waldbestände kauft bei sofortiger Kassa
und erbittet Offert mit Preisangabe Holzgroßhand-
lung Weiß, Wien, 9. Bezirk, Währingerstraße 33,
Telefon 14.173, Telegramme: Osweiß, Wien. 885

Maulwurfelle
sowie alle

**Fellgattungen, Schweinsborsten und
Tierhaare** usw. 827

kauft zu höchsten Tagespreisen
J. Krendl, Zell Nr. 11 (Waidhofen).

Rufuruz

beste Qualität ist zu haben bei 883

Adolf Ler, Waidhofen a. d. Ybbs, Schöffelstraße 12.
Fernsprecher 76.

Karbid für Beleuch-
tungs- und
Schweiß-
zwecke, en-
gros und en

detail, großes Lager in Karbidlampen für
alle Zwecke, Brenner usw. liefert 858

A. Buchbauer, Fahrradhandlung, Waidhofen.

Rupferwaschessel

Brennweinbrennessel, schmiedeeiserne Schub-
larren, Feldschmieden und Gelbeinmacherschränke
liefert Schlosserei **G. Wald**, Wien, 6. Bezirk,
Aegidigasse 23. 811

Rutscher

findet sofortige Aufnahme bei guter Bezahlung und
Verpflegung bei Vereinigten Möbel- und Holzwaren-
fabriken und Sägewerk Schönthaler-Gluba, Weyer an
der Enns, Ob.-D., Wert 2. 886

Futterbriquets

Eine gute Futterzubereitung
für Pferde. Bezug zu
den v. Volksernährungs-
amte festgesetzten Bedin-
gungen durch die
**Futterverkehrs-Gesellschaft, Wien
1. Bezirk, Trattnerhof.** 765

Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle
Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung
Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 3% verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.
Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die Rentensteuer samt Kriegszuschlag übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß 6%.

Vorschüsse auf Wertpapiere 6%.

Die Zinnscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 29,903.690-52.

Stand der Rücklage K 1,398.483-05.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- u. Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mitt.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen
schmerzlos, auch ohne die Wurzel zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
hafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU

Steinmetzmeister und Steinbildhauer
in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3.
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfehlen sein gut assortiertes
Lager von

**Grabdenkmälern,
Schriftplatten etc.**

sowie
**Kriegergrabmälern
u. Kriegererehrungen**
aus schwarzem schwedisch.
Granit, Syenit, Marmor, Sand-
stein etc.



**Schleiferei mit elektrischem Betrieb.
Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.**

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grab-
kreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner
Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen,
Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten,
Bauten und Landwirtschaften.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waibhofen a. d. Ybbs.

3. 1973. Rundmachung.

Am 16. Oktober 1920 wird im Stadtgebiete von Waibhofen a. d. Ybbs mit der Durchführung des seit 15. Juni 1920 in Wirksamkeit stehenden Spielabgabengesetzes vom 14. Mai 1920, St.-G.-Bl. Nr. 226 begonnen werden.

Das Erträgnis dieser Abgabe ist ausschließlich zur Fürsorge für Kriegshinterbliebene und Kriegsbeschädigte bestimmt.

Der Abgabe unterliegen Karten- u. Brettspiele aller Art, ferner das Domino-, Billard- und jede Art Regelspiel.

Vorkäuflich werden sämtliche Gast- und Schanklokale (auch Kaffeehaus) in die 1. Stufe des Spielabgabengesetzes eingereiht und hat daher jeder Teilnehmer an einem der vorbezeichneten Spiele ohne Rücksicht auf die Höhe des Spieles jedesmal den Betrag von 1 Krone zu entrichten, wofür er vom Lokalinhaber zum Beweise der entrichteten Abgabe einen Kontrollkupon erhält, den er zu seiner Legitimation während der ganzen Dauer des Spieles bei sich zu führen hat.

Diese Kontrollkuponen gelten als öffentliche Urkunden und dürfen an andere Personen nicht übertragen werden.

Spielteilnehmer, die ohne Kontrollkupon oder mit einem nicht am Spieltage gelösten oder von einem anderen Spieler übertragenen Kupon angetroffen werden, unterliegen, ebenso wie der Lokalinhaber und dessen Personal einer Strafe bis zu 20.000 Kronen und 6 Monaten Arrest.

Stadtrat Waibhofen a. d. Ybbs, am 5. Oktober 1920.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

3. 2908.

6% österreichische Schatzanleihe 1920.

Wie bereits durch die Verlautbarung des Staatsamtes für Finanzen bekannt ist, begibt die österr. Finanzverwaltung eine Staatsanleihe in steuerfreien 6%igen 6 jährigen jederzeit 1/4 jährlich kündbaren Staatschatzscheinen.

Die Begebung dieser Schatzscheinanleihen erfolgt auf Grund des Gesetzes vom 22. Juli 1920, St.-G.-Bl. Nr. 330.

Die Erwerbung der Schatzscheine dieser Anleihe im Wege der Zeichnung ist nicht in Aussicht genommen.

Die Schatzscheine stehen Interessenten, welche solche zu erwerben beabsichtigen, bei der Staatszentralbank in Wien, bei dem Postsparkassenamte in Wien und bei den Kreditinstituten zur Verfügung.

Die genannten Stellen sind beauftragt, die Schatzscheine al pari gegen Einzahlung des Kaufpreises an Reflektanten abzugeben.

Die 6% Stückzinsen für die Zeit vom 1. September

1920 (Anfang der Verzinsung) bis zum Ankaufstage sind der Finanzverwaltung zu vergüten.

Die Schatzscheine sind auf die Dauer ihrer Laufzeit mit 6% verzinslich und gelangen spätestens am 1. September 1926 zur Gänze zur Rückzahlung.

Die Inhaber der Schatzscheine sind aber berechtigt, sie jederzeit dreimonatlich zu kündigen.

Die Kündigung kann jederzeit unter Vorweisung der Schatzscheine im Inlande bei der Staatszentralbank in Wien, bei der öst.-ung. Bank, Hauptanstalt Wien und ihren Filialen in Oesterreich, sowie bei dem Postsparkassenamte in Wien und bei sämtlichen Postämtern in Oesterreich vorgenommen werden.

Die neuen 6% igen Schatzscheine bietet dem anlage-suchenden Publikum die Möglichkeit für eine Frist bis zu 6 Jahren ein hochverzinsliches Anlagepapier zu erwerben, welches dabei den Vorzug hat, jederzeit innerhalb ganz kurzer Frist wieder flüssig gemacht werden zu können.

Die Finanzverwaltung hofft, daß die neuen Schatzscheine angesichts ihrer vorzüglichen Ausstattung beim Publikum in größerem Umfange Eingang finden werden.

Es braucht wohl nicht des Weiteren dargelegt zu werden, daß ein verständnisvolles Eingehen weiterer Kreise auf die Intentionen der Finanzverwaltung und eine Platzierung erheblicher Beträge der neuen Schatzscheine wesentlich dazu beitragen könnte, die staatliche Finanzgebarung zu erleichtern und zu konsolidieren und die Inanspruchnahme der Notenbank einzuschränken und entbehrlich zu machen.

Was dies für das Geldwesen und den Geldwert bedeuten kann, ist jedermann verständlich.

Die Abstimmung in Kärnten

Die am 10. Oktober in Kärnten stattgefundene Abstimmung in der Zone A brachte einen großen Sieg für Oesterreich. 59 vom Hundert haben sich für das Verbleiben bei Oesterreich erklärt.

In Kärnten ist die Blutbrüderschaft mit den deutschen Alpenländern, die die österreichische Republik bilden, leuchtend in die Erscheinung getreten. Trotz alles Elends und alles Jammers, der in unserer armlässigen Bettlerrepublik herrscht, trotz alles Ueberflusses, von dem Jugoslawien überquillt, haben sich die Kärntner an ihrem Schicksalstage freudig zu unserer Republik bekannt und wir heißen sie als neue Staatsgenossen, die jahrhundertlang durch gleiche Schicksale und durch gleiche Lebens- und Stammesart mit den innerösterreichischen Erbländern des Hauses Habsburg verbunden waren, freudig willkommen. Sie sind der erste Gewinn unserer Republik, ihr Eintreten in unseren Staatsverband ist die erste Freude, die wir als Kleinstaat erleben. Wir waren nie im Zweifel, daß in Kärnten alles was deutsch

ist und deutsch denkt, sich mit starkem Bekennermut Oesterreich anschließen wird, und daß das jugoslawische Zuckerbrot und die jugoslawische Peitsche umsonst im Kärntnerland gearbeitet haben, aber dennoch überrascht uns die Größe des Abstimmungssieges, den die Republik Oesterreich, die fast über keine moralischen Kredite mehr zu verfügen hatte, über die uns gegenüber übermächtigen Jugoslawia erkämpft hat. Der Kärntnersieg ist ein Volkssieg in des Wortes schönster Bedeutung. Einig haften alle Klassen der Bevölkerung zusammen, Bürger, Bauern und Arbeiter wetteiferten in der Zusammenarbeit und so bleibt das uralte Alpenland ungeteilt und unzerteilt als südliche Vormauer gegen die heranwogenden Slawenvölker erhalten.

Kärnten wird, wie wir alle hoffen, dereinst die Südbastion der mächtigen Großdeutschen Republik werden, in der Deutschösterreich mit allen seinen Stämmen aufgeht. So ist uns der Kärntnersieg eine frohe Verheißung für die Zukunft. Wir hoffen, wenn dereinst die gesamten Alpenländer zur Volksabstimmung gehen, um die Stimmgabel für die Vereinigung aller Deutschen in Mitteleuropa in die Wagtschale zu werfen, daß dies Volksabstimmungsergebnis noch ganz andere Ziffern zeitigen wird und daß die Anschlußsehnsucht mit 90 oder 95 Prozent über die von Frankreich gekauften Donaukonföderanten siegen wird.

Das österreichische Neuland in Kärnten wird uns immerdar teuer sein, denn außer Tirol, dem man seinen herrlichen Süden genommen hat, hat kein Landgebiet der österreichischen Republik so Schweres erduldet wie gerade Kärnten, in dem jugoslawische Horden so lange ihr Unwesen treiben und friedliche deutsche Bürger drangsalieren konnten. Das Abstimmungsergebnis zeigt übrigens, daß nicht nur die Deutschen, sondern auch viele Slovenen für Oesterreich gestimmt haben müssen. In Kärnten gab es ja immer deutschfreundliche Slovenen, die sich von einem staatlichen Zusammenhange mit dem kulturell so hoch entwickelten deutschen Volke ungleich mehr erhofften, als von einem Zusammenleben mit ihren südslawischen Nationsgenossen. Für die Belgrader Advokaten und Professoren haben diese wackeren Kärntner Slovenen nie viel übrig gehabt und so haben sie sich auch am Volksabstimmungstage an die Seite derer gestellt, mit denen sie jahrhundertlang zusammenlebten und von denen sie bisher nur Gutes genossen haben.

Durch den glücklichen Ausgang der Volksabstimmung für Oesterreich in der Zone A entfällt die vorgesehene Abstimmung in der zweiten Zone.

Die offiziellen Ziffern über die Volksabstimmungsergebnisse, die uns heute zuzufallen, sind folgende:

	Oesterreich	Jugoslawien	Zusammen
Rosegg	1980	2318	4.298
Ferlach	6427	4981	11.408
Völkermarkt	8306	2444	10.750
Bleiburg	5312	5535	10.847
Zusammen	22.025	15.278	37.303

Stimmzettel für die Großdeutsche Volkspartei sind in der Druckerei, Oberer Stadtplatz, und in Pöleiners Gasthaus (Staufer) Ybbsitzerstraße, zu haben.

Streiflichter!

Die Todfeinde des Kapitalismus sind am Ruder. Börsianer und Bankier, jetzt geht es Euch an den Kracken, war die Lösung der roten Umsturzfrage unser Staatschifflein steuernden Jakobiner. Die Worte waren geprägt, die Tat blieb aus. Im Rieswasser dieses Kurses, der schließlich am Meeresgrund erden wird, schwimmt aber frohlaunig und wohlgenut eine prächtige Yacht, auf der die Bank- und Börsenjuden Platz genommen haben, die das Volk viel unverschämter und frecher als je ausbeuten und die in ihrem verbrecherischen Tun nicht früher aufhören werden, bis der letzte Heller in ihre Tasche gewandert ist, bis der dumme Gojim gänzlich verarmt zum slavischen Kuli der „Gläubigen“ geworden ist. Beispiele dafür bringt uns jeder Tag unserer durch die rote Volksliebe von Unterdrückung „befreiten“ Zeit. Ich will nur eines anführen. In der Bischofsstadt unseres Viertels arbeiten drei Judenbanken, ein arabisches Geldhaus fehlt. Die von arabischen Einlegern erhaltene Sparkasse ist bankmäßig ebenfalls mit den Judenbanken in enger Verbindung. Das ist aber nicht genug. Nun wird die Stadt mit zwei weiteren Judenbanken beglückt, damit ihnen kein Christenheller entgeht und dies unter Mithilfe braver „Christen“. Die eine der Neugründungen wäre nicht zu machen gewesen ohne dieser Mithilfe. Der christliche Hausbesitzer hätte sein Haus nicht an die Judenbank verkaufen dürfen, dann wäre es nicht zur Bankgründung gekommen. Für das christliche Wochenblättchen hätte sich da eine Gelegenheit geboten, ihren wirksamen Antisemitismus zu betätigen, den völkischen Schein-Antisemitismus zu übertrumpfen. Es geschah nicht. Handelt es sich um den Geldsack, hört eben auch bei unseren treuen Dienern des von Juden gekrochzigten Herrn die judengegnerische Gesinnung auf. Der christliche Hausbesitzer bekam für den Verkauf seines Anwesens einen großen Haufen Judengeld und das Rascheln der jüdischen Bankzettel betörte die Judenfeindschaft des christlichen

Wammonsjägers, dem das ausgebeutete Volk, wenn es nicht schon ganz vom Gift des jüdischen Geistes verpeicht wäre, von der Straße aus Rechenschaft abverlangen sollte.

Unsere Pressezeitung wettet ab und zu in wenig christlicher Gefäßigkeit gegen den völkischen Antisemitismus. Sie speist ihn mit dem Worte „Spielerei“ ab und bedenkt gar nicht, daß es so manches gibt, was sie über die Judenfrage besser schweigen hiesse. So der Hausverkauf; aber auch noch andere Dinge geschehen: die antisemitische Schutzvereinsbewegung hatte, dank der anerkanntswerten Mithilfe eines katholischen Priesters, der ein überzeugter Rasseantsemit ist u. a. auch in einem großen Dorfe festen Fuß gefaßt. Eine A.-B.-Ortsgruppe sollte gegründet werden. Die christlichen Volksetzer aus der Bischofsstadt erfuhren davon und boten den Dorfpfarrherren dabei mitzuhelfen. Durch dieses Verbot wurde die Gründung unmöglich gemacht. Warum dieses jehuitische Diktat? — Ist das nicht eine Spielerei mit der ungeschwächten Macht des kirchlichen Bannfluches oder gar Mißbrauch desselben? — Oder, gewollter Judenschutz? — Vielleicht ist das Letztere zutreffend. Darin bestärkt mich eine niedliche Begebenheit. Der katholische Burgherrverein in P. feierte unlängst ein großes Fest. Von Nah und Fern kamen Festgäste und Neugierige, um die Fahnenweihe dieses Vereines zu sehen. Die Feier nahm einen erhebenden Verlauf, denn als Hofnarrin fungierte niemand Geringerer, als die Prinzessin-Tochter des jüdischen Petroleumkönigs David Fanto. Des Petroleumschleiers Fanto niedliches Töchterlein im Kreise der katholischen Landjugend, sündwahr ein erbarmliches Bild, der oberhirtlichen Sanktion sicher. Herr Funder von der „Reichspost“ hätte, wäre dieses Fest früher gewesen, ebenso wie die „Arbeiter-Zeitung“ halbseitige Anzeigen von des Schleiers Fanto Ableben gut bezahlt in sein Blatt aufnehmen können. Das führende Blatt christlicher Politik hätte damit gewohnheitsmäßig gehandelt, preißt es doch fortwährend jüdische Geschäfte an, obwohl auf den ersten

Seiten dieser Zeitung gegen die Juden geschrieben wird. Merkwürdig ist nur, daß ein gewiß nicht antisemitisches Tagblatt zu berichten weiß, daß der schöne Nachruf, den die „Reichspost“ dem verstorbenen christlichsozialen Führer Gehmann widmete, aus der Feder des Juden Hofrat Gärtner stammt, der, nebstbei bemerkt, auch Leiter einer der vielen jüdischen Zentralen ist.

Es gäbe noch eine Anzahl solcher Streiflichter zu erzählen, ohne weit ausholen zu müssen. Sie alle würden sagen, daß es doch nicht ganz verfehlt ist, Rom und Juda auf die gleiche Stufe zu stellen. Behauptet man das, so spricht man nur aus, was die beiden scheinbar entgegengesetzten Parteien selbst getan haben, denn Judenhozi und Romfreunde haben sich in wilder Ehe länger als ein Jahr die Herrschaft über Oesterreich geteilt. Die einen verzichteten auf den Kulturkampf, die anderen auf die Lösung der Judenfrage, beide nur, um regieren zu können. Als der Pakt zerfiel, waren beide froh darüber, wie von einem Alpdrud befreit. Die um Rundsicht dachten nach, wie man den ungesunden Wind, der in die von rotem Dunst etwas verfarbte Parteifahne wehte, unschädlich machen konnte und fanden das Mittel die Katholikentage. Der ganze Apparat der weitverzweigten kirchlichen Organisation, die Werbestärke der Religion wurde aufgeboten, um den Führern weltlicher Politik Gelegenheit zu geben, den Rückgang ihrer Partei durch glänzende Reden abzuwenden. Die Religion im Dienste einer Partei, die in den wichtigsten Belangen, Anschluß und Judenfrage, bewußt gegen das Volkswohl handelt, darin liegt das Wesen der Katholikentage, die eine neue Art von Wählerversammlungen sind, gesetzlich geschützt durch den § Religionsstörung.

Ich habe mit dem Gefagten ein Gebiet betreten, von dem auch mancher wahre Volkfreund lieber nichts wissen will, weil er sich fragt, daß nichts zu erreichen sei. Momentan nicht, das sage ich selber. Das darf aber nicht immer so bleiben, wenn der Deutsche wieder zu einem Platz an der Sonne kommen will. Athalarich.

Somit ergab sich eine Mehrheit für Oesterreich von 6747 Stimmen, das sind 59 Prozent, während für Jugoslawien 41 Prozent abgegeben wurden. Den Hauptauschlag für das glänzende Abstimmungsresultat hat wohl der volkreichste Bezirk Bölkermarkt gegeben, wo mehr als drei Viertel der Abstimmenden sich für Oesterreich entschieden. Im Kärntnerland herrscht ob des glücklichen Ausgangs und ob der Wiedervereinigung des schwergeprüften Landteiles mit dem Stammlande großer Jubel.

Großdeutsche Volkspartei.

Wählerveranstaltungen.

Am 5. d. M. fand in Gasthofe Anderle eine äußerst zahlreich besuchte Wählerversammlung der Großdeutschen Volkspartei statt, in welcher Herr Bürgermeister Fahrner aus Wieselburg und Herr Dir. Scherbaum aus Waidhofen in eingehender Weise die politische Lage besprachen und die Richtlinien der Großdeutschen Volkspartei erläuterten. Die Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden, welche zumeist aus Gewerbetreibenden bestanden. Insbesondere wurden die Ausführungen Dir. Scherbaums über die volkswirtschaftliche und gewerbliche Frage mit allseitigem Beifall begrüßt.

Der Vorsitzende Herr Uhrmacher Reidlinger dankte den beiden Rednern in herzlichen Worten und sicherte die regste Werbung für die Großdeutsche Volkspartei zu.

Am 7. d. M. sprach Dir. Scherbaum um 4 Uhr nachm. in einer Wählerversammlung in G a m i n g. Trotz der ungünstigen Stunde war die Versammlung, welche Herr Tierarzt Schämmlinger leitete, sehr gut besucht. Die inhaltreiche Rede des Wahlwerbers über die politische und wirtschaftliche Lage unseres Freistaates erntete reichen Beifall besonders aber wurden die Ausführungen über die wirtschaftlichen Forderungen des Ybbs- und Erlauftales wärmstens begrüßt. Am Abend des gleichen Tages fand eine glänzend besuchte Versammlung in Scheibbs statt, in welcher Herr Bürgermeister Radlinger den Vorsitz führte.

Herr Bürgermeister Fahrner aus Wieselburg, als warmer Freund des Erlauftales allgemein bekannt, geißelte die Zustände, welche sich gelegentlich der Sachdemobilisierung im Erlauftale abspielten und hob hervor, daß unser Volk nur im unbedingten Anschlusse an Deutschland Gesundheit seiner politischen und wirtschaftlichen Lage erwarten könne.

Dir. Scherbaum, von der Versammlung wärmstens begrüßt, erläuterte sein volkswirtschaftliches Programm und besprach besonders eingehend die Lage des Gewerbe- und Handelsstandes und schilderte die Aktionen, welche von Seite des staatlichen Gewerbeförderungsamtes und der Gewerbeförderungsanstalten der einzelnen Länder Deutschösterreichs durchgeführt wurden.

Eingehend wurde ferner die Schulfrage erörtert und die Ausgestaltung unseres gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Fachunterrichtes in Deutschösterreich gefordert. Auf Grundlage von Daten der amtlichen Statistik erbrachte Redner den Nachweis, daß Deutschösterreich für sich in wirtschaftlicher Richtung nie bestehen könne, weshalb wir mit aller Macht den Anschluß an ein großes Wirtschaftsgebiet, als welches nur das Deutsche Reich in Betracht komme, anstreben müssen. Nicht die Donaukonföderation, nicht ein Anschluß an Bayern kann Deutschösterreich Hilfe u. Rettung bringen, sondern nur der Anschluß an das große Deutsche Reich.

Die Ausführungen fanden ungeteilten, stürmischen Beifall; der Versuch eines anwesenden Straßenmeisters, einen Mißklang in die schöne Stimmung zu bringen, wurde in unzweideutiger Weise abgelehnt.

Am 8. d. M. sprachen die Herren Bürgermeister Fahrner und Direktor Scherbaum im Gasthofe Ortner zu B i n d e n m a r k t. Die Versammlung war glänzend besucht. Die Ausführungen der beiden Redner wurden wärmstens begrüßt; insbesondere fand das Programm der Großdeutschen Volkspartei, welches sich auf die Volksgemeinschaft und auf die Arbeitsgemeinschaft aufbaut, allseitig Zustimmung.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Vermählung.** Sonntag den 10. d. M. fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Hans Huber, Uhrmachermeister, mit Fräulein Frl. Schenk, Filialleiterin der „Humanic“, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Vermählungen.** Vergangenen Montag den 11. Oktober fand in der Pfarrkirche in Zell die Trauung des Herrn Eduard Schneckenleitner mit Fräulein Frl. Polsterer statt. — Mittwoch wurde Herr Franz Vogner d. J., Gastwirt in Unterzell, mit Frl. Julie Reitmann aus Hiesflau, in Maria Taserl getraut.

* **Verlobung.** Fräulein Herta Herzog, Tochter des hierortigen Buchhändlers Albert Herzog, hat sich mit dem Sohne des Oberstaatsbahnrates Heinrich Löw in Salzburg, Herrn Otto Löw, Adjunkt der A. U. B. in Salzburg, verlobt.

* **Auf zur Wahl!** Jeder Wähler komme rechtzeitig zur Wahlurne und warte nicht bis knapp vor Schluß der

Wahlhandlung. Es erschwert die Arbeit der Kommission und vor allem die Arbeit der Werbestellen. Jeder großdeutsche Wähler trachte daher schon womöglich vormittags zu wählen. Wichtig ist, daß die Wähler einen amtlichen Ausweis mitnehmen. Ohne diesen gibt es keine Wahl. Der Ausweis kann irgend ein amtliches Dokument, wie Lauf-, Heimatschein, Fahrlegitimation u. dgl. sein oder kann in einer Ausweiskarte bestehen, die bei der städt. Polizei (Meldeamt) jederzeit zu haben ist.

* **Hermann Rendl spricht** — es ist lautlose Stille und seine Worte bringen gleich anfangs Weihestimmung in die Menge. Er will nicht Wahlreden halten, sondern gleichsam völkischen Gottesdienst angesichts der Schicksalsstunde in Kärnten und der schweren Notlage unseres Gesamtvolkes. Und das reine Herz, das tiefe Gemüt, die glühende Volksliebe, alles Edle spricht aus ihm. Da pochen die Herzen freudig mit und sein Wort hebt und beugt unser Fühlen. Hoffnung, Zuversicht spricht aus ihm und wir alle leben mit ihm; wir hoffen, wir ahnen mit ihm eine neue, freiere Zeit naht und seine Worte, seine starke Seele teilt sich uns mit! Unsere Jungen können wieder in Neuland schauen. In ihm wird das Wort einer Wahlsache Volksgemeinschaft zum Erlebnis. Deutschland, wir freuen uns wieder deiner aufsteigenden Herrlichkeit. Lobsal, wie die kühlende Quelle waren uns seine Worte, Balsam auf der schmerzenden Wunde, die uns herzloser Völkerverhaß geschlagen. Wir schlagen an unsere Brust gleich reuigen Sünder, sehen das Spiegelbild unserer Seele und blicken dennoch zum Himmel. Es gibt einen Weg aus aller Seelen- und Körpernot. Dann spricht er von den Fragen der Zeit, von den Dingen des Alltags, von den Wahlen und kommt in die Niederung, doch niemals in den Schmutz der Straße. Draußen bei unseren Brüdern im Reiche, da regt es sich schon gegen die Sonne, Neues erfindet deutscher Forschergeist und Achtung erzwingt sich das schmergebeugte Deutschland. Er, der werktätige Mann der Arbeit, sieht neuen Aufstieg und wie eine heilige Offenbarung klingt seine Sprache. Hoffnung strahlt auf in uns und „Deutschland, Deutschland über alles“ quillt von unseren Lippen! Hermann Rendl, großdeutscher Führer, bleibe in unserer Volksgemeinschaft, wir bleiben Dir treu!

* **Kärntens Sieg.** Montag war ein heller Tag. Nicht nur draußen, da sich die grauen Nebel von den Bergen hoben und das lichte sonnige Herbstblau mild auf uns blickte, sondern auch in jedem deutschbewußten Herzen: Kärnten, das schöne, bleibt deutsch. Bunte Fahnen wehten von den Häusern lustig in die Lüfte und verkündeten uns den Sieg. Das ungewisse Gefühl, Kärnten muß doch unser bleiben, ist zur freudigen Gewißheit geworden. Uns allen aber sei der feste Wille und die stramme Tat der Kärntner ein Fingerzeig. Die Worte, die am Abstimmungsvorabend auf der Stadtbühne Klagenfurt gesprochen wurden, sollen Aller Worte bleiben: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Heil dem Kärntnerlande!

* **Spenden für den Kärntnerdienst** sind bei der hiesigen Sparkasse noch eingegangen von den Herren Franz Höller, Biberbach, und Franz Edlmaier, Waidhofen a. d. Ybbs, von je 100 K, wofür wärmstens gedankt wird.

* **Kärntnerspenden.** An Spenden für den Kärntner Hilfsdienst sind noch eingegangen: Fräulein Gusti Medwentsch K 20.—, von einem ungenannt sein wollen den Herrn K 10.—, Ungenannt K 5.—. Nochmals allen Spendern besten Dank!

* **Deutscher Schulverein, Männerortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.** (Tubelspende.) Herr Hans Niemeß d. Ne. übermittelte unserer Ortsgruppe die beträchtliche Jubiläumsspende von 1158 K als Sammelergebnis aus Hollenstein a. d. Ybbs, wofür wir auch an dieser Stelle den wackeren Spendern dieser Gemeinde im eigenen und im Namen der Hauptleitung aufrichtigen treudeutschen Dank sagen. Heil!

* **Enterdigung.** Mittwoch den 7. Oktober wurden am hiesigen Friedhofe die sterblichen Überreste des im Juni l. J. verstorbenen Sparkassebeamten Herrn Alfons Freyer enterdigt und in seine Heimat nach Bodengbach a. d. Elbe überführt. Dasselbst werden sie in der Familiengruft beigesetzt. Die Mutter und Schwester des Verstorbenen scheuten des weiten Weges nicht, um die Grabstätte ihres toten Lieblinges zu besuchen und dem Akte der Enterdigung beiwohnen zu können. Alfons Freyer ruht nun für immer in der Erde seiner deutschen Heimat!

* **Krankenhaus.** (Christbaumfond.) Herr und Frau Anton und Leopoldine Rödl spendeten K 50.— Besten Dank!

* **Krankenhaus-Spende.** Herr Singer, Beamter der Ybbsstalbahn, leitete im Gasthof Hierhammer eine Sammlung zu Gunsten des Quarzlampefondes ein, welche den ansehnlichen Betrag von 230 K ergab, wofür den Spendern herzlichst gedankt wird. Der Fond beträgt nun K 1676.35, welche in der Sparkasse erliegen. Nach Angabe soll die Quarzlampe 30.000 K kosten. Es ist wohl noch ein weiter Weg, bis wir ans Ziel kommen. Herr Primarius Medizinalrat Dr. Altneder wird demnächst über die Heilwirkung und Bedeutung der Quarzlampe einen ausführlichen Bericht im „Bote von der Ybbs“ bringen.

* **Gewerbevereinsmitglieder, Achtung!** Am Montag den 25. d. M. um 8 Uhr findet voraussichtlich im Großgasthof Inzführ eine Monatsversammlung des Gewerbevereines statt. In derselben wird ein Referent über Steuerangelegenheiten sowie Vermögensabgabepreden. Näheres in der nächsten Nummer des Blattes.

* **Richtigstellung.** Im Berichte über die Gerichtsverhandlung in vo. ger. Folge soll es in der 12. und 13. Zeile von unten richtig heißen: Alois Bleier, Haus Dachberg, F r a n z s d e i m e r, Pöchlauerrotte 2, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, und nicht St. an Bleiner, St. Georg a. i. d. Klaus.

* **Unförmige Milchverteuerung.** Der ab 15. d. M. gültige neue Gütertarif weist u. a. folgende Neuerung auf: auf den Lokalbahnen wird für Milch und leere Milchgefäße der bisher gültige Frachttarif für ermäßigtes Gütergut, der an und für sich schon sehr hoch war und viel höher war als bei den Hauptbahnen, aufgehoben und tarifierter Milch und leere Milchgefäße als normales Gütergut. Was dies bedeutet, sollen folgende Ziffern erweisen: eine gefüllte Milchkanne von z. B. 3 Liter Inhalt und ebenso die zurückgehende leere Kanne kosten nach dem neuen Tarif in der Strecke Waidhofen-Kogelsbach im täglichen Abonnement je K 6.20, d. h. für die 3 Liter Milch müßten täglich K 12.40 Fracht gezahlt werden, also fast soviel als die Milch derzeit kostet. Auf der Hauptbahn müßten aber bei gleicher Ortsentfernung bloß je 66 h, d. h. täglich K 1.22 entrichtet werden, was als annehmbar bezeichnet werden kann. Diese ungeheure Belastung der von auswärts auf der Ybbsstalbahn einlangenden Milch durch die Fracht macht es natürlich unmöglich, daß Private Milch von an der Ybbsstalbahn gelegenen Orten beziehen können. Es wäre da wohl an maßgebender Stelle energisch einzuwirken, daß bei der Tarifierung so notwendiger Lebensmittel eine größere Gleichmäßigkeit eintrete und dieser unförmige Milchtarif für Lokalbahnen schleunigst abgeändert werde.

* **Waidhofener Kinotheater.** Morgen Samstag den 16. und Sonntag den 17. Oktober erscheint wieder die hübsche Lotte Neumann in dem 4 aktigen Puffspiele: „Romeo und Julia im Schneee“. Die liebreizende Lotte Neumann gibt die Julia, sieht entzückend und waschecht aus und spielt mit drolligem Humor. Situationskomik ist kein Ausdruck für das, womit dieser Film überreich gefüllt ist. Die Szenen, die Gestalten sind einfach zwerchfellerschütternd und werden durch sehr stimmungsvolle und feinabgetönte Bilder wesentlich unterstützt. — „Das Rätsel“, ein Drama in 3 Akten, ist ein geschickt aufgebauter Stoff, der die Handlung bis zum letzten Augenblick steigert und des Rätsels Lösung nicht erraten läßt, erst der Schluß selbst löst es und da bleibt noch die Frage offen, in welcher Art sich die Schuld vollzog. Dieses fesselnde Thema, nach dem Roman von Paul Herwie bearbeitet, ist von guten Darstellern aufs beste herausgearbeitet, Technik und Photos sind vorzüglich. Die Mehrtwoche mit Neuheiten aus aller Welt ergänzt dieses Programm. Es wird gebeten zur Kenntnis zu nehmen, daß von nun an, an Sonn- und Feiertagen die Vorstellungen um je eine 1/2 Stunde früher also um 4, 1/27 und 9 Uhr beginnen.

Die Direktion.

* **Schloßhotel Zell.** Sonntag den 17. d. M. findet um 8 Uhr abends ein Tanzkränzchen statt.

* **Neuer Roman.** In der heutigen Folge beginnen wir mit einer spannenden Dorfgeschichte Ludwig Anzengrubers: „Der Sternsteinhof“. Unser großer heimischer Dichter schildert darin als Hauptperson eine Kleinhausfärslerin, die schon seit ihrer Kindheit mit großen sehnsüchtigen Augen auf den dem Häufel ihrer Eltern gegenüberliegenden mächtigen und reichen Sternsteinhof, dem Besitze eines reichen und hartköpfigen Bauern, blickt. Durch ihre Schönheit und ihren hellen, kalten Verstand gelingt es dem mit einem struppelosen Herzen ausgestatteten Mädchen, nach vielen Mühen den Sohn des Sternhofbauers zu gewinnen und schließlich Bäurin am Sternsteinhofe zu werden, von welchem Augenblicke an ihre Seele größer und edler erscheint, so daß sie sich sogar des Kindes ihrer Vorgängerin in derselben herzlichen Weise annimmt wie ihres eigenen Sohnes. Den Roman erst besonders zu empfehlen, ist schon wegen seines Schöpfers Anzengrubers wohl nicht nötig; unsere Leserinnen und Leser werden zufrieden sein.

* **Waidhofener Wochenmarktbericht vom 12. Oktober 1920.** Abermals waren die Zufuhren am heutigen Wochenmarkt von Ferkeln mehr als bedarfsdeckend, Futterschweine jedoch nur in wenigen Stücken angeboten. Der Abverkauf gestaltete sich infolge auswärtiger Käufer recht lebhaft, nachdem Eigner annehmbare Preise stellten. — Am Gemüsemarkt konnten die zuerst erschienenen Käufer ihren Bedarf so ziemlich decken, daher auch die zu Markt gebrachten Vorräte bald vergriffen waren. Am Obstmarkt fanden Strudeläpfel und Birnen bei mäßig gehaltenen Preisen rasch Abnehmer. Für Kaninchen herrschte wenig Kaufkraft.

* **Reisegepäckversicherung.** Die Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, hat nunmehr auch die Versicherung von Reisegepäck für ganz Europa in ihrem Geschäftsbetrieb aufgenommen und erlaubt sich, das p. t. reisende Publikum hievon in Kenntnis zu setzen. Diesbezügliche Auskünfte werden jederzeit in der genannten Filiale kostenlos erteilt.

* **Gefunden** wurde ein silbernes Kettenarmband. Abgeholt bei Ferdinand Wigner, Zell 144.

* **Stempelgebühren.** Ab 1. Oktober 1920 beträgt die Stempelgebühr für Einlagen 4 K, Beilagen 1 K, Jagdarten 6 K, Wappentafeln 6 K, Zeugnisse 6 K, ärztliche Zeugnisse 6 K, Dienstbotenzugnisse 1 K, Schulzeugnisse 1 K, Refurje 6 K, Lizenzen 6 K, Theater und Konzerte 6 K, Reisepässe 6 K, Reisepässe für Dienstboten 1 K, Polizeistunde (längeres Offenhalten) 6 K, Ehefähigkeitszeugnisse 4 K, Heimatscheine 4 K, Heimatscheine für Dienstboten und Gehilfen 1 K. Eingaben, welche nicht mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind, werden nach der Vorschrift des § 81 des Gebührenreglements vom 9. Februar 1850, R.-G.-Bl. Nr. 50, in der Regel nicht erledigt, sondern einfach den Akten beigelegt.

* **Zentralbank der deutschen Spartassen.** Zu Ende September 1920 betragen die Einlagen in laufender Rechnung K 1.493.274.332,45, auf Einlagbücher K 141.094.529,24, die Gesamteinlagen daher Kronen 1.634.368.861,69. Hieron in den Nationalstaaten: in laufender Rechnung K 192.298.829,66, auf Einlagbüchern K 17.082.916,01, zusammen K 209.381.745,67.

* **Konradsheim.** (Persönliches.) Herr Lehrer Karl Weisengruber aus Waidhofen a. d. Thbbs wurde der hiesigen Schule zur Dienstleistung zugewiesen. — Wegen Ueberfüllung mußte die 1. Klasse geteilt werden.

— (Einbruchdiebstahl.) Im Hause Obereraben wurde am 7. d. M. nachmittags dem dort wohnhaften Herrn Ferdinand Paffenlehner aus verperrtem Raufen die Brieftasche mit größerem Betrage, die besten Kleider usw. gestohlen. Eine Hade, die dem benachbarten Besitzer auf Pilsengrub gehört und entwendet wurde, blieb am Tatorte. Hoffentlich erwischt man den Vagabunder.

— (Anglücksfall.) Die epileptische, 16 jährige Dienstmagd Seraphine Gruber in Oberpolzart stürzte beim Wasserholen in den Wassergraben und erkrankte. Die Bäurin war gerade im Stalle beschäftigt und konnte nur mehr eine Leiche bergen.

— (Straßenmisere.) Konradsheim ist durch den schlechten Zustand der Straße vom Friedhof aufwärts direkt unzufahrbar. Dadurch wird die Bringung des Holzes für den Winter und anderer Bedarfsartikel unmöglich gemacht. Der Schotter ist schon ein paar Jahre am Fuße des Berges gerichtet, doch — allein will er nicht die Höhe hinaufspazieren. Die Gemeinde Konradsheim, die ohnedies zu den straßenärmsten Gemeinden gehört, hat doch auch Anspruch auf eine fahrbare Straße. Im jetzigen Zustande ist sie eine Gefahr für das kostbare Zugvieh, eine Schande für ein Kulturland. Wenn man Straßenwärter so schlecht stellt, daß sie gezwungen sind, Nebenverdienst zu suchen, kann auch die Pflege der Straße nicht gedeihen.

* **Rosenau.** (Wermählung.) Am 20. d. M. vorm. 10 Uhr findet in der Klosterkirche zu Gleiß die Trauung des Frl. Anna Wedl, Tochter des Herrn Josef Wedl, Brauereibesitzer und Bürgermeisters in Rosenau, mit Herrn Toni Maria, Lukashanls Sohn, Fleischhauereibesitzer in Bruck, Pingsgau, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Hollenstein.** (Großdeutsche Wählerversammlung.) Am Sonntag den 3. d. M. fand in Martinets Saale eine aus allen Bevölkerungs- und Parteigruppen zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher die großdeutschen Wählerwerber Ing. Hugo Scherbaum und Dr. Ursin das großdeutsche Parteiprogramm entwickelten. Dir. Scherbaum besprach in gediegener, begeisternder Rede hauptsächlich wirtschaftliche Fragen, während Dr. Ursin mehr den politischen Teil abhandelte. In trefflichen Worten wurden von beiden Rednern die politischen Tagesfragen beleuchtet, auf die zahlreichen Sünden der schwarz-roten Koalition hingewiesen, insbesondere jedoch die Anschlussfrage erörtert, die ja den namhaftesten Programmpunkt der großdeutschen Volkspartei darstellt, wie ja schon ihr Name besagt. Die Ausführungen der beiden Redner wurden durch rauschenden Beifall belohnt, insbesondere hatte unser engerer Landsmann Direktor Scherbaum, der auf dem Gebiete der gewerblichen Tätigkeit eine Autorität ist, die volle Sympathien der Wählerschaft gewonnen. Bahnvorsteher Edlinger versuchte als Sozialdemokrat in unglücklicher, stöckender Rede dem gediegenen Programm der Großdeutschen, das in den herrlichen „Richtlinien für deutsche Politik“ dargelegt ist, zu begegnen, verlor sich aber bald in unzusammenhängende, theoretische Erörterungen, und blieben daher dessen Ausführungen (auch bei seinen Parteigenossen) ohne jeglichen Eindruck, so daß auch die Erwiderung seitens des Nationalrates Dr. Ursin dahin lautete, daß die sozialdemokratische Entgegnung eigentlich keinerlei Kritik beinhalte. Der regende Gedanke der Volksgemeinschaft hat auch bei der hiesigen Wählerschaft Boden gefaßt und wird dem unfruchtbaren Klassenkampfehestens den Boden entziehen. Der Vorsitzende Herr Brunsteiner hatte allen Grund, den beiden Wählerwerbern den besten Dank für die trefflichen Erörterungen abzustatten und ist es nun Sache der denkenden Wählerschaft, den Männern der großdeutschen Volkspartei am 17. Oktober ihre Stimme zu geben. Heil!

(Hochzeit und Silberhochzeit.) Am 7. d. M. feierte Herr Bürgermeister Alfred Paul mit Frl. Mizzi Glöckler das Hochzeitsfest. Gleichzeitig feierten die Eltern der Braut Altbürgermeister Josef Glöckler und seine Frau ihre Silberhochzeit. Am Vorabend brachte der Männergesangsverein den Hochzeitspaaren ein Ständchen, dem sich auch die Gemeindevertretung und die freiwillige Feuerwehr zugesellte, um ihre Glückwünsche darzubringen. Am Hochzeitsabend selbst war Tanzkränzchen, welches von den Hollensteinern sehr gut besucht war und das auch der freudigen Stimmung zufolge den Stempel des Festtages trug.

— Auch Herr Postverwalter Dienstleder feierte am 8. d. M. mit seiner Frau die silberne Hochzeit und bringen wir hier im Namen seiner Freunde und Bekannten, wenn auch verspätet, allerherzlichst unsere Glückwünsche entgegen.

Aus Amstetten und Umgebung.

Achtung, Feuerwehrkommanden des Gerichtsbezirkles Amstetten!

Die Tatsache, daß das Feuerwehrwesen durch den Krieg arg gelitten hat, daß aber auch dem Wiederauf-

bau der durch Feuer zerstörten Werte unfägliche Schwierigkeiten gegenüberstehen, häufig genug die vernichteten Werte überhaupt unersehlich sind, selbst wenn sie durch noch so hohe Versicherungen gedeckt sind, macht es jeder größeren Wehr zur Pflicht, sich mit einem Gerät auszurüsten, welches das raschste Erscheinen am Brandplaz ermöglicht. Dadurch, daß das Pferdmaterial derzeit derart wertvoll ist, scheuen sich viele Pferdebesitzer, ihre kostbaren Tiere den Gefahren einer Ausfahrt zum Brandplaz auszuweisen, wodurch die Wehr häufig dem ergangenen Hilferufe nicht Folge leisten kann. Um nun diesen Uebelstand beseitigen zu können und die erforderliche Schlagfertigkeit und Raschheit der Hilfeleistung wieder herzustellen ist es eine unbedingte Notwendigkeit größerer Wehren, an die Anschaffung von automobilen Löschgeräten heranzutreten. Der freiwilligen Stadtfeuerwehr Amstetten wird es in kurzer Zeit möglich sein, eine Automotorspritze von einer Firma vorgeführt zu bekommen und die Leistungsfähigkeit und Arbeitsweise zu prüfen. Da aber eine derartige Spritze eigentlich hauptsächlich nur für die nahe und weitere Umgebung der Stadt notwendig ist, ist es selbstverständlich, daß diese Umgebung zur Anschaffung ihren Teil beiträgt. Damit sich nun die Kommanden und die Gemeindevertretungen von den Vorteilen und der Nützlichkeit einer Automotorspritze überzeugen können, erlaubt sich das Kommando der Stadtfeuerwehr Amstettens obige Körperschaften einzuladen, an dem noch bekannt zu gebenden Tage zur Vorführung der Spritze Anordnungen zu entsenden. Sie werden Gelegenheit haben, sich mit Staunen davon zu überzeugen, in welcher kurzen Zeit eine derartige Spritze ausfahrtsbereit ist, welche geringe Bedienung notwendig ist und welche hohe Leistung erzielt wird.

Ulmerfeld. (Wählerversammlung.) Die am 8. d. M. im Gasthose Hinterdorfer stattgefundene Wählerversammlung der Großdeutschen Volkspartei nahm bei zahlreichen Besuch einen glänzenden Verlauf. Die Ausführungen des Nationalrates Dr. Ursin über äußere und innere Politik, sowie sein Tätigkeitsbericht wurden unter lebhaften Zustimmungsumgebungen entgegengenommen. Leider war es Herrn Dr. Ursin nur ganz kurze Zeit gegönnt unter uns zu weilen, da er am selben Tage noch bei einer Versammlung in Wschbach sprechen mußte. Wir wollen aber hoffen, daß sich recht bald wieder Gelegenheit bietet, Herrn Dr. Ursin bei uns zu begrüßen und er in der Lage ist, uns erfreuliche Mitteilungen machen zu können.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Wschbach. (Millionendiebstahl — falsche Gerüchte.) Einer Wiener Wäschefirma wurde seit einem Jahre ununterbrochen Wäsche im Werte von mehr als 1 Million Kronen gestohlen. Die Schuldigen wurden verhaftet und haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der größte Teil der gestohlenen Wäsche wurde an Landwirte in Niederösterreich „verhamitert“. Samstag den 9. d. M. erschienen nun in Wschbach zwei Kriminalbeamte aus Wien mit dem Inhaber der geschädigten Firma und zwei „Hamsterer“. Das hiesige Gendarmeriekommando wurde durch die Wiener Polizei-Direktion von deren Ankunft verständigt, um bei den Amtshandlungen Assistentz zu leisten. Die zwei mit-

Hier giltige Stimmzettel.

Hier giltige Stimmzettel.

Großdeutsche Volkspartei

Dir. Scherbaum.

Bürgermeister Waas.

gebrachten „Hamsterer“ bezeichneten alle jene Häuser, wo sie Wäsche verhamstert haben. Die Wäsche, insgesamt 5 Ballen, wurde beschlagnahmt und im hiesigen Gendarmeriegebäude bis zum Abtransport, der Sonntag den 10. d. M. mit dem Zuge um 1/25 Uhr nachm. nach Wien erfolgte, deponiert. Die Wäsche wurde nicht dem Eigentümer, sondern dem Wiener Landesgerichte zugestellt. Der Verlauf der Untersuchung wird ergeben, inwieweit es sich um gestohlenen Gut handelt. Im gegenseitigen Falle wird den betroffenen Käufern die Ware selbstverständlich zurückgestellt. — Im Laufe des Sonntags nachmittags erschien im betrunkenen Zustande der in Mitterhausleithen wohnhafte David Halbertschlager im hiesigen Gendarmeriegebäude und wollte dort gegen die Amtshandlung der beiden Kriminalbeamten und der beiden Gendarmeriebeamten Stellung nehmen. Er ließ sich dabei zu Beleidigungen und Drohungen den beiden Kriminalbeamten gegenüber hinreißen, die natürlich ein gerichtliches Verfahren nach sich ziehen werden. — Nachdem nun in der Umgebung von Aschbach das Gerücht verbreitet wird, daß es sich um zwei „falsche“ Kriminalbeamte handelt und daß der obgenannte Demonstrant Halbertschlager unseren Patrouilleleiter Herrn Zehetmayer, der seinen Dienst mit außerordentlicher Genauigkeit versteht, tatsächlich angegriffen und ihn sogar mißhandelt habe, wird fest-

gestellt, daß diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen sind und bei Jedermann von einer Weiterverbreitung eines solchen Gerüchtes gewarnt, da es für solche nur unangenehme gerichtliche Folgen haben kann.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich besonders empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Pass, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösing bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Bräuerei, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Schmal, Kaufmann in Amstetten.

Aus Haag und Umgebung.

Haiderhofen. Vom Kircheneinbruch. Die Täter wurden durch die eifrige Bemühung unserer Gendarmerie in Deb bei Amstetten durch die dortige Gendarmerie verhaftet und zwar: Josef Martin, 1896 in Wien geboren und nach Hausbrunn, Bezirk Mistelbach, zuständig, und Alois Bettenberger, 1889 in Steyr geboren und dort zuständig. Beide sind Beschäftigungslose Kellner. Die geraubte Monstranze und der Speise-

felch wurden bei den Tätern noch vorgefunden, jedoch leider in zertrümmertem Zustande. Die geraubten Sachen wurden mit 220.000 K bewertet und sind beim Bezirksgerichte Amstetten, wo auch die beiden Strolche eingeliefert wurden. Sie waren geständig und äußerten sich, daß sie nach Wien wollten, wo sie einen Abnehmer für das gestohlene Gut hätten.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Todesfall.) Am 10. d. M. verschied im Allgemeinen Krankenhaus zu Linz Herr Florian Slawit, Staatsförster bei der Forst- und Domänenverwaltung in Weyer a. d. Enns, im Alter von 68 Jahren.

— (Vermählung.) Am Montag den 11. d. M. fand in der Pfarrkirche die Vermählung des Herrn Rudolf Bergmann, Patrouilleleiter in Spital am Nyhan, mit Fräulein Adelheid Schiefermayer, Private in Weyer, statt.

— (Sparkasse der Marktgemeinde Weyer.) Mit Ende August 1920 verblieben an Interessenten Guthaben K 7.521.676.52, im Monate September 1920 wurden von 102 Parteien eingelegt K 197.115.15, zusammen K 7.718.791.67. Im gleichen Monate wurden an 52 Parteien ausgezahlt K 94.436.33. Stand der Einlagen mit Ende September 1920 K 7.624.355.34.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 80 h-Markte beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Tüchtige Magd per sofort gesucht. Adresse in der Verm. d. Bl. 896
2 sehr schöne Bettdecken Garnituren, und ein Schreibtisch, ist preiswürdig zu verkaufen. Schöffelstraße 6. 898

Suche Kinderstubenmädchen und Mädchen für Alles
 die etwas kochen kann, auf größeren Besitz. Zuschriften an Gut Bogenhof, Aschbach bei Amstetten. 892

Wir kaufen Del-, Fett- und Mineral-ölfässer und Eisenbarrels
 Adler & Sohn, Wien, 4. Bezirk, Bittorgasse 16. Telefon 3570. 891

Nur an Wiederverkäufer!
 Die wirklich allerbesten und praktischsten **KARBIDLAMPEN** aller Systeme, sowie Brenner, feine Feuerzeuge u. Steine, echte Goldbatterien und Taschenlampen direkt von Fabrik zu beziehen.
ERNEST FLENNER, 893
 Wien, 5. Bezirk, Reinprechtsdorferstraße 87.

Ginger-Nähmaschine
 ist zu verkaufen in Zell Nr. 132. 890

Kontrollkassen
 Verkauf, Einkauf, Umbau günstig nur bei der National-Registrier-Kassen Ges. m. b. S. Wien, VI., Mariahilferstraße 57-59. 782

Fabrikschmied oder Reparateur
 wird bei gutem Gehalt, freier Wohnung und Gartenanteil in der Pappfabrik Anton Moser & Sohn, S. m. b. S., in Rosenau am Sonntagberg, N.-Ost. für dauernd aufgenommen. 899

Für alle Böden geeigneten
Natur- und Kunst-Dünger
 897 liefern prompt waggonweise
Düngerwerke „Edöv“
 Zentrale: Wien, 6. Bezirk, Hugo Wolfgasse Nr. 1.

Kriegsanleihe
 österreichisch, welche bei der Steuerbehörde angemeldet ist (notifiziert) laufe zum bestmöglichen Kurse jedes Quantum. Ebenso alle sonstigen österreichischen Wertpapiere. Richard J. Wesztfried, Agentur und Kommissionsgeschäft, Wien, IV., Karlsplatz Nr. 11. 780

a-98/20.
Versteigerungsedikt.
 In der Verlassenschaftsache nach Josefa Radlberger findet am
29. Oktober 1920, vormittags 9 Uhr im Hause Nr. 24 in Randegg die freiwillige gerichtliche Feilbietung der Liegenschaften:
 1. Haus Nr. 24 in Randegg
 2. Waldparzellen Nr. 562/45 und 562/47 Grundbuch Franzenreith (größtenteils schlagbares Holz circa 2 Joß)
 3. Einrichtungsgegenstände, Wäsche, Kleider, Werkzeuge usw. statt.
 Die eventuelle Fortsetzung der Feilbietung der Einrichtungsgegenstände findet am nächsten Tage (30. Oktober) statt. Der Feilbietungserlös ist bar zu entrichten.
 Bezirksgericht Gming, Abt. 1, 11. Oktober 1920. 894 Lang.

J. WANS, Hilm-Kematen, liefert:
 Prima Fahrradmäntel à K 380.—
 Gebirgsmäntel 590.—
 prima Luftschräuche von K 160.— bis 200.—
 (Semperit oder Reithofer)
 Stauffreies Kalzium-Karbid per kg K 32.—
 in Trommeln „ 29.—
 Karbidlampen, Fahr- und Motorradbestandteile zu Fabrikspreisen. — Reparaturen an Fahr- und Motorrädern fachmännisch und billigst. 889